

Ludwig II. Chronologie 1871

1871 Allgemein

Es findet das vatikanische Konzil statt. Ludwig II. ergreift für Ignaz von Döllinger, seinem ehemaligen Hauslehrer, der ein Gegner des hier verkündeten "Unfehlbarkeits-Dogma's " ist, Partei. Döllinger wird von der katholischen Kirche exkommuniziert, der König behält ihn aber als Hofprediger in seinen Diensten. Döllinger gründet als Abkehr vom Papst die "Altkatholiken".

Nach der Annahme des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas schreibt Ludwig II. an Döllinger einen Brief (genaues Datum leider nicht bekannt):

"... Gleich dem Lande, bin ich stolz, Sie den Unsrigen nennen zu können, und hege die frohe Zuversicht, daß Sie, wie bisher, als Zierde der Wissenschaft und in erprobter Anhänglichkeit des Thrones noch lange Ihr ruhmreiches Wirken zum Bestehen des Staates und der Kirche bethätigen werden. Kaum habe ich nöthig, hervorzuheben, wie hoch mich Ihre so entschiedene Haltung in der Unfehlbarkeitsfrage erfreut. Sehr peinlich berührt mich dagegen, daß Abt Haneberg seiner inneren richtigen Überzeugung zum Trotz, sich blindlings unterworfen hat. Er thut es, wie ich vermuthen darf, aus "Demuth". Dies ist meiner Ansicht nach eine sehr falsch verstandene Demuth; es ist eine niedrige Heuchelei, officiell sich zu unterwerfen und nach außen eine andere Überzeugung zur Schau zu tragen, als jene, von welcher das Innere erfüllt ist. Ich freue mich, daß Ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe und Ich habe es immer gesagt, daß Sie mein Bossuet, er dagegen mein Fenelon ist. Jammervoll und mitleiderregend ist die Haltung des Erzbischofs (*Scherr*), der so bald schon in seinem Elan nachließ; sein Fleisch ist eben stark und sein Geist ist schwach, wie er aus Versehen einst selber in einem Hirtenbriefe verkündet hat. Sonderbare Ironie des Zufalls! Stolz bin ich dagegen auf Sie, wahrer Fels der Kirche, nach welchem die im Sinne des Stifters unserer heiligen Religion lebenden Katholiken in unerschütterlichem Vertrauen und hoher Verehrung blicken dürfen. (*Böhm*).

Christian Jank liefert Deckenentwürfe für die Ausstattung von Schloß Linderhof.

Georg Dollmann plant das erste Theater für Linderhof (nicht ausgeführt).

Christian Jank liefert Deckenentwürfe für die Ausstattung von Schloß Linderhof.

Georg Dollmann plant das erste Theater für Linderhof (nicht ausgeführt).

Der König entscheidet sich für eine romantische Form von Schloß Neuschwanstein. Pläne nach Bildern von Christian Jank und Eduard Riedel.

Robert von Mohl über Schloß Berg (1871) und über König Ludwig II:

"Ich erwartete von Schloß und Garten Wunderdinge, fand mich jedoch hierin sehr getäuscht. Der Garten bestand eigentlich nur aus Wald, an dessen Fuß längs des Sees ein Weg hinzog, und aus einigen wenigen Blumenbeeten, das Schloß war klein., eng und außerordentlich einfach, namentlich auch das Zimmer des Königs selbst, während seine Zimmer in der Münchner Residenz von übertriebener Pracht strotzten. Sehr wunderlich war die ganze Einrichtung des Personals. Ich wußte wohl, daß der König in Berg ganz allein im Schlosse wohne, einige wenige Diener abgerechnet, daß er keinen höheren Hofbeamten bei sich habe, nur einen Adjutanten, der aber in einem Nebengebäude wohne, und den er oft wochenlang gar nicht sehe, und dem Kabinettssekretär, ebenfalls in einem Nebenhaus. Doch überraschte es mich, zu finden, daß das Schloß so gänzlich unbewacht und ohne alle Ordnung und Aufsicht war. Ein Gendarm hielt sich am Eingang in den Schloßhof auf: es war aber nirgends ein Portier, oder sonst ein Diener.

Kein Mensch hatte einen Befehl in Beziehung auf meine Audienz; ich wußte nicht., wie ich zum König gelangen sollte. Ich suchte den Adjutanten auf, der keinen Befehl hatte, mich einzuführen und sich deshalb weigerte, mich zu melden. Endlich entschloß er sich doch, mich wenigstens in das Schloß hinüber zu führen. Hier trafen wir zum Erstaunen des Adjutanten zwei Minister, welche in einem heillos kalten Wartezimmer froren und einer Audienz harrten. Da es uns zu kalt war, nahmen wir den Vorschlag, in den Garten zu gehen und hier den Ruf des Königs abzuwarten, gern an. Nach einiger Zeit wurde ich gerufen. Der Adjutant begleitete mich zur Treppe; weiter dürfe er nicht gehen, da er nicht befohlen sei. So kam ich dann im oberen Stock in ein kleines Vorzimmer, in welchem mir ein gewöhnlicher Lakai eine Thür öffnete, und ich stand vor dem König in seinem Arbeitszimmer. Er war schwarz und sehr elegant gekleidet, trug den badischen Hausorden und sah sehr gut aus. Als die Audienz zu Ende war, wurde ich in ein, nun wenigstens warmes Zimmer geführt und gebeten, eine Kollation anzunehmen. Der König lasse sich entschuldigen; er habe heute früher gespeist. Nach einer etwas längeren Audienz der Minister wurden wir in einen Speisesaal geführt, wo an einer reichgedeckten Tafel der Adjutant die Honneurs machte und von Hausoffizianten ein feines Diner serviert wurde. Da wir auf Abfahrt drängten, um den letzten Zug in Starnberg nicht zu versäumen, wurde kurzerhand auf die Station telegraphiert, daß der Zug - wohl bemerkt ein öffentlicher - auf uns zu warten habe. Ich durfte mich nicht zu den Ministern in ihren Wagen setzen; es sei Befehl des Königs, mich in einem nur für mich bestimmten Wagen zu fahren. Während des Wartens hatte ich mir, so gut es anging, die Zimmer in dem ersten Stockwerke des Schlosses angesehen. Ich fand sie sehr einfach., keine oder nur unbedeutende und sehr gemischte Kunstgegenstände, altes Mobiliar. In den Gängen und Vorplätzen trieb sich allerlei Hausgesinde, Bediente, Küchenjungen, Zimmermädchen, in sehr wenig gewählter Kleidung umher; das ganze Haus roch sehr unangenehm nach photographischen Agentien. Kurz, die Mischung von königlicher Haltung., von klösterlicher Absperrung und von unordentlicher Junggesellenwirthschaft war höchst merkwürdig. In diesen Umständen aber lebte der junge Herr während wenigstens drei Viertheilen des Jahres völlig allein, ohne einen Menschen zu sehen, als seinen Kabinettssekretär, mit dem Lesen von Berichten und von Schriften über das Jahrhundert Ludwigs XIV. beschäftigt, in der Regel spät abends in Begleitung von einigen Stallknechten ausreitend bis lange nach Mitternacht oder, wieder allein, auf seinem kleinen Dampfboote den See durchfahrend.

König Ludwig II, war durch den frühen Tod seines Vaters unerwartet und völlig unvorbereiteterweise unmittelbar aus der Kinderstube auf den Thron berufen worden. Seine Erziehung war streng, aber wie es scheint, sehr verkehrt gewesen, Gewohnheit und Bedürfnis einer ernsten Beschäftigung und das Gefühl einer Verantwortlichkeit und einer Verbindlichkeit zur Pflichterfüllung war nicht erweckt worden. Er hatte noch gar keine höheren Studien, keinerlei Reisen gemacht und gelesen hat er nur Schillers Werke und eine Schrift über wagnerische Musik. An leichter Auffassungsgabe und an Urtheil fehlte es ihm nicht, aber seine Phantasie überwucherte die Verstandskräfte. Nur zweierlei stand ihm fest. Einmal, daß seine Souveränitätsrechte unantastbar seien; sodann, daß er nicht deshalb König sei, um seinen Neigungen und Liebhabereien Beschränkungen aufzulegen. Seine Neigungen waren zum Glück sehr unschuldiger Art: sie bestanden in scharfen Ritten, in allerlei phantastischem Treiben, in Verkleidungen, in prächtiger Ausstattung von Theaterstücken, namentlich wagnerischer Opern; allmählich in romantischen Bauten im Gebirg, Umgang mit Frauen suchte er nicht nur nicht, sondern vermied ihn sogar ängstlich. Unglücklicherweise zeigte sich aber auch alsbald eine große Menschenscheu. Mit seinen Ministern oder sonstigen Räten verkehrte er sowenig als möglich, Hof hielt er gar nicht., zu Reisen selbst im eigenen Lande oder zu Besuchen an benachbarte Höfe konnte man ihn nicht bewegen. Man schrieb dies einer durch Bewußtsein der Jugend und der Unerfahrenheit erzeugten Schüchternheit zu und hoffte auf allmähliche Besserung. Es trat aber gerade das Gegentheil ein. Anfänglich hatte er wenigstens noch mit einigen Flügeladjutanten Umgang gehabt und war in vertrautem mündlichen Verkehr mit Richard Wagner gestanden; allein auch dies hörte allmählich auf.... Der König sah bald niemanden mehr, als den Kabinettssekretär und den Adjutanten Sauer und auch diese nur wenig genug. Er speiste immer ganz allein (gelegentlich gesagt., sehr einfach), lebte hauptsächlich in der Nacht., während welcher er auch seine weiten und oft gefährlichen Ritte machte. Immer mehr zog er sich auf seine Schlösser an den Seen und im Gebirge zurück, wo er ganz unzugänglich war, anfänglich während der guten Jahreszeit, allmählich tief in den Winter hinein. Häufig wußte man mehrere Tage und selbst Wochen lang nicht, wo er war. In dieser Einsamkeit trieb er mancherlei wunderliche

Chronologie Ludwig II.

Spielereien, doch fing er auch an, viel zu lesen. In der Regel allerdings dichterische Werke, doch auch Geschichtliches über Ludwig XIV., der merkwürdigerweise für ihn ein Ideal war, so wenig er ihn in irgendeiner Beziehung nachahmte. Er sprach wohl gelegentlich davon, daß er, wenn er es für nöthig erachte, vortreten werde wie Ludwig XI. aber dabei blieb es auch. Von einer selbstständigen Leitung der Geschäfte war keine Rede. Auch war nicht eine einzige Seite des ganzen Staatslebens, an welcher der König irgendeinen besonderen Anteil gezeigt, irgendeine Liebhaberei, welche er verfolgt hätte. Namentlich um das Militär kümmerte er sich gar nicht. Alle Anträge der Minister gingen durch das Kabinett und wurden in der Regel zustimmend erledigt, von eigenen Entschlüssen, welche von den Anträgen abgewichen wären, hörte man kaum je; doch mußte man sich sehr in Acht nehmen, die Eifersucht des Königs auf freie Geltendmachung seines souveränen Willens nicht zu reizen. Unleugbar ist ein solcher Zustand sehr anormal und nicht Wenige fürchten, daß sich allmählich eine förmliche Geisteskrankheit ausbilden werde. (*G. v. Böhm*)"

1871 wird der Wintergarten in der Residenz vollendet.

Die Ärzte vermuten im Jahr 1871, daß Otto, der im Gegensatz zu Ludwig, lebhaften Kontakt zu Frauen gepflegt hatte, (*wie sein Vater*) an einer Geschlechtskrankheit *Syphilis* leide. (*Dr. Kemper in "Ein ewig Rätsel..."*)

In das Jahr 1871 fällt die Neuordnung des höchsten bayerischen Ordens, des Georgi-Ritter-Ordens. Gegründet im 13. Jahrhundert durch Herzog Otto III. von Bayern, wurde dieser Orden 1729 durch den Kurfürsten Karl Albert VII. erneuert. Ludwig II. gibt diesem Orden, der ursprünglich zur Verteidigung der christlichen Religion und der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias ins Leben gerufen worden ist, die Grundlagen christlicher Mildtätigkeit, vor allem der Pflege der Kranken und Verwundeten im Kriege. In diesen Orden durfte nur aufgenommen werden, wer mindestens 16 Ahnen nachweisen konnte (acht väterlicherseits und 8 mütterlicherseits). Königliche Prinzen waren "Großkomture", der König "Großmeister". Das Georgi-Ritterfest fand jeden 24. April in München statt.

01.01.1871

Ludwig II. fährt für einige Tage von Hohenschwangau nach Linderhof.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Gestern früh brachte uns mit Aufregung Richter die Nachricht, daß Heinrich Porges nun wirklich zum Musikdirektor in München ernannt worden ist. Da es im Theater gar nicht ging, hat Baron Perfall zum beliebten Mittel gegriffen und in Zeitungen bringen lassen, daß es nun um die Freiheit des Münchner Theaters getan sei, da R. Wagner sich zum Intendanten desselben ernennen lasse. Die Anstellung Porges' sollte als ein Werk R.'s aussehen (weil P. nur als Wagnerianer bekannt ist) und zugleich die definitive Anstellung des Herrn Wüllner bewirken, was Porges außerdem als Folie dienen soll, da man weiß, daß er nicht dirigieren kann, wenigstens noch nie dirigiert hat. Wie sich dies alles immer schön gleich bleibt! Und der König?"

04.01.1871

Der König kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück. Er bleibt dort bis 15. 1.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1871.

06.01.1871

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Für Deine beiden , letzten mich innig erfreut habenden Briefe spreche ich Dir meinen wärmsten Dank aus, sowie für Deine Glückwünsche zum neuen Jahre, die ich aus Herzensgrunde erwidere für Dich und Leonrod. Sei überzeugt, daß ich das Dir in Berg gegebene Versprechen Deinen Gemahl betreffend, durch aus nicht vergessen habe, sobald eine Stelle frei sein wird, erhalte ich die betreffende Vorlage vom Kriegsministerium unterbreitet. - In einigen Tagen kehre ich nach der unseligen Stadt zurück mit deren Bewohnern zufrieden und ihnen wohlwollend gesinnt zu sein, ich leider wenig Grund habe; seit den mir so verhaßten Verträgen mit Preußen steht es schlimm mit Allem. Allerdings gibt es noch gute Elemente im Lande, zu wünschen wäre ihnen aber mehr Muth und Thatkraft; sie legen der Mehrzahl nach die Hände rathlos in den Schoß und begnügen sich mit Jammern, womit natürlich die Sache des Thrones nicht gefördert wird; sie sollten sich, was Rührigkeit betrifft die schlecht Gesinnten zum Maße nehmen, freilich nur in dieser einen Beziehung. -

Ein rechter Jammer ist es mit Ottos leidendem Zustande, der sich zusehends verschlimmert. In manchen Dingen ist er aufgeregter und scrupulöser wie Tante Alexandra, was gewiß viel sagen will, er legt sich oft 48 Stunden en suite gar nicht zu Bette, zog seine Stiefel seit 8 Wochen nicht aus, gebärdet sich wie ein Wahnsinniger, macht schreckliche Faxen, bellt wie ein Hund und hat Momente, in denen er die größten Grobheiten einem ins Gesicht schleudert; dann ist er oft wieder ganz natürlich und vernünftig wie sonst. - Über Solbrigs Zuziehung fanden schon Consultationen statt. Folgt er nicht bald dem Rathe der Ärzte, so ist es zu spät für immer. - ..."

07.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"...Wieder der Königin begegnet, die ebenfalls zu ihren Verwundeten wandert.

10.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Zumbusch modelliert die Büste der Prinzessin Ludwig, in einem großen Zimmer des Palais Luitpold. Er rühmt das bescheidene, schlichte, ja fast schüchterne Wesen der Prinzessin; eine liebliche Erscheinung, und ein anmuthiger Kopf, aus dem sich etwas machen lasse. Er ist beinahe fertig und arbeitet nur noch an den letzten feinen Nuancen. Sie zeigte ihm auch ihren Schmuck: der reichste, den er noch gesehen, eine endlose Reihe von Diademen, Colliers, Ringen etc. in Diamanten, Perlen, Smaragden, Rubinen, die größte Form von Steinen, die er gesehen. Der Werth gehe in Millionen. ..."

11.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Heute Beginn der Kammerverhandlungen über die Bundesverträge. Die Sitzung dauerte bis halb 3 Uhr, Jörg fand nicht Zeit, zum Essen zu kommen. - Klopp hat ihm auch geschrieben und beglückwünscht für seine Standhaftigkeit..."

12.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Heute wieder Kammersitzung bis 2 Uhr. Jörg kommt ziemlich erschöpft; er hatte heute zuguterletzt noch ein Wortgefecht mit Völk. Über Sepp's Rat lacht er; über Schleich's Benehmen und Koketterie mit der Fortschrittspartei ist er empörter..."

14.01.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Intercessionen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung der Bestimmungen des Artikels 200 des Polizei-Strafgesetzbuches vom 10. November 1861.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. garantirten Zinsfuß für neu zu emittirende pfälzische Eisenbahnpiere.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nichts aus München, nichts vom König. ..."

15.01.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Versammlung der Landräthe für das Jahr 1871.

Ludwig II. macht von Hohenschwangau aus einen Ausflug nach Partenkirchen.

Der König sendet dem Dichter Grillparzer zu dessen 80. Geburtstag folgendes Telegramm:

"Dem Nestor und Heros der deutschen Dichtung sende Ich zur 80. Feier seines Geburtstagsfestes Meinen besten und freundlichsten Gruß. Mit Stolz gedenkt die Mitwelt Ihrer unsterblichen Werke, welche auch Mich mit hoher Bewunderung erfüllen."

16.01.1871

Der König kehrt von Partenkirchen nach München zurück. Er will bis 27.4. in der Landeshauptstadt bleiben.

17.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Kammersitzung bis halb 3 Uhr. Nach dem Spaziergang suche ich Jörg im Bären auf, der allein und Zeitung lesend dasitzt und sehr erfreut ist. Von Haus hat er gute Nachricht: einige Zeilen mit Bleistift von seiner Frau selbst. In der Kammer endloser Wortstreit und ellenlange Reden. Morgen hofft er auf einen Schlußantrag. Das von Stauffenberg und den Zeitungen erwähnte Gerücht, als ob die Patrioten durch Ehrenwort sich gebunden hätten, sei unwahr. Sie haben nur für den Fall einer plötzlichen Kammerauflösung eine gemeinsame Erklärung an das Volk, zur Rechtfertigung ihrer Abstimmung, aufgesetzt, die zu gar nichts Weiterem binde. ..."

18.01.1871

Der preußische König wird im Spiegelsaal zu Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Beim Festbankett richtet Bismarck einen feierlichen und wohlwollenden Trinkspruch an die Adresse des abwesenden bayerischen Königs:

"Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Königs von Bayern, auf das Blühen und Gedeihen seiner tausendjährigen Dynastie. Ich kann nur wiederholen, daß, solange ich etwas zu sagen habe, nie ein Schritt geschehen soll, der Bayern in seiner berechtigten Stellung verletzt. Seine Majestät der König wird an mir, solange ich lebe, einen so ergebenen Diener finden, als wäre ich noch sein Lehensträger. *(Bismarck spielt dabei auf die Tatsache an, daß im 14. Jahrhundert die Wittelsbacher einige Jahrzehnte lang die Markgrafen von Brandenburg waren und Angehörige von Bismarcks Familie damals den Lehenseid geleistet hatten).*"

Der König blieb der Kaiserproklamation fern, weil er den Ort der Zeremonie als Affront gegenüber der französischen Nation empfindet.

Prinz Otto schreibt an Ludwig II.:

"... Der deutsche Kaiser, das deutsche Reich, Bismarck, die laute preußische Begeisterung, die vielen Stiefel, das alles macht mich unendlich traurig. Ach Ludwig, ich kann Dir gar nicht beschreiben, wie unendlich weh und schmerzlich es mir während jener Zeremonie zumute war, wie sich jede Fiber in meinem Innern sträubte und empörte gegen all das, was ich mit ansah..... Welchen wehmütigen Eindruck machte es mir, unsere Bayern sich da vor dem Kaiser neigen zu sehen; ich war eben von Kindheit an so was nicht gewöhnt. alles so kalt, so stolz, so glänzend, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer. ... Mir war's so eng und schal in diesem Saale, erst draußen in der Luft atmete ich wieder auf."

Eintrag im Journal des Fürsten Hohenlohe:

"... Prinz Otto ist vom König hierher berufen worden. Er hat keine Mission in Versailles. Der König wollte ihn hören, und Otto hat nun hier gegen die Kaiseridee, gegen Reise und alles gehetzt. So schwankt man hier zwischen Wollen und Nichtwollen, zwischen Nachgiebigkeit und altem Familienstolz. Und schließlich unterwirft man sich aus Furcht. ..."

Tageb. Dr. Binder:

"Um halb 3 kommt Jörg von der Kammer. Der Antrag auf Schluß ist abgelehnt worden, und das Reden und Deklamieren und Gezänk geht also ins Endlose fort. Noch sind 30 Redner eingeschrieben, und wenn nicht mindestens ein Drittel auf's Wort verzichtet, dauert die Debatte noch in die kommende Woche hinein. Schleich habe sich wieder besonders hervorgethan durch sein ans Bübische streifendes Benehmen. Überhaupt sei die Verfeindung der beiden patriotischen Fraktionen im Augenblick fast größer, als die Feindschaft gegen die Fortschrittspartei. Jörg hat heute auch einen ihm zugeschickten Brief aus Hamburg in der Kammer vorgelesen. Im Bamberger Hof wollten die Dissidenten die Vertragsgegner sogar vertreiben. Der Wirth aber legte Veto ein und sagte: "Wenn jemand wegbleiben müsse, so sollen es die Dissidenten, die Ja-sager, sein!"

19.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Kammersitzung wieder bis halb 3 Uhr. Jörg kommt ganz ermüdet; er habe es so satt, daß er Lust hätte davonzugehen. Wiesner soll, gegen die Verträge sprechend, in so starken Ausdrücken gesprochen haben, daß sie die Grenze des Erlaubten hart berührten. "Wenn Bayern einmal mediatisiert werden sollte, dann sei ihm der Firlefanz von Scheinmacht zu viel und zu kostspielig." Schleich habe bei dem Worth gerufen. "Hochverrath!". - Man sagt: Graf Holstein habe in Versailles die Garantierung der bayerischen Zivilliste erhalten und mitgebracht! Dann freilich!"

20.01.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gehaltsverhältnisse der Directoren und Verwalter an den Strafanstalten.

21.01.1871

Der bayerische Landtag stimmt drei Tage nach der Kaiserproklamation von Versailles den Verträgen zur Reichsgründung zu, trotzdem allen bekannt ist, daß damit für Bayern und seinen König eine deutliche Beschränkung der Souveränitätsrechte und der Verlust der staatsrechtlichen Unabhängigkeit verbunden ist.

Tageb. Dr. Binder:

"Heute um 3 Uhr Nachmittags hat die Schicksalsstunde Bayerns geschlagen: Die Verträge wurden mit 102 Stimmen gegen 48 angenommen. - Schon wie mir Hofmann im Bären mittheilte, daß ein erneuerter Schlußantrag heute einstimmig angenommen wurde, war mir klar, daß die Herren, die sich noch vorgestern so sehr gegen den Schluß ereifert, ihrer Sache sicher seien. Pfarrer Ostermaier ist in der letzten Stunde noch abgefallen, beeinflusst durch das Wort des Erzbischofs; und Diepolder hat sich krank gemeldet, was mit Lachen aufgenommen wurde. Jörg hat der patriotischen Partei ihren nahen Ruin, die Selbstzerrüttung, vor Augen gehalten. Er war ernst, aber doch froh, die Mühsal überstanden zu haben; es war ihm eine Befriedigung, heute in seinem Schlußwort den Herren nach allen Seiten Wahrheiten gesagt zu haben, die mit einem fast lautlosem Schweigen hingenommen wurden..."

Der frühere Ministerrats-Vorsitzende Ludwig von der Pfordten schreibt in sein Tagebuch:

"... Vor 78 Jahren haben die Franzosen ihren König ermordet, heute haben die Abgeordneten Bayerns ihren König und ihr Land unter die preußische Militärherrschaft mediatisiert. Finis Bavariae! ..."

Der König schreibt an seinen Sekretär:

"... Verschaffen Sie mir baldigst (für den Wintergarten in der Münchner Residenz) ein paar Gazellen und erkundigen Sie sich nach einem jungen Elefanten. ..."

22.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Strobl da, um sich über den Verlauf und die Umtriebe der Abstimmung der schicksalsvollen Sitzung zu erkundigen. Die Veröffentlichung des Briefes vom König an den Erzbischof ging nicht vom Erzbischof aus, sondern vom Kabinett selbst! Wohlan: Fuimus Troes! (?). Jörg geht mit dem Gedanken um, das Sekretariat der Kammer niederzulegen."

25.01.1871

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem er eine Reihe von Orden verleiht.

28.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"...Während des Mittagessens wurden die Häuser beflaggt wegen bevorstehender Capitulation von Paris. In der Fürstenfelder-Gasse Menschenmenge, die die Verlesung eines Telegramms anhört: "Waffenstillstand für ganz Frankreich."

Der König schreibt an Freifrau von Gasser, der Gemahlin des bayerischen Gesandten in Stuttgart:

"... Es ist ein wahrer Frevel von Seite der preußischen Machthaber, den Krieg so lange fortzuführen und eine Nation bis in ihren innersten Lebensnerv zu erdrücken zu suchen; ich finde es geradezu verbrecherisch; der Grund, daß Deutschland gezwungen ist, seine bedrohten Grenzen gegen den Feind zu vertheidigen, ist längst nicht mehr stichhaltig. Ich sage nichts von dem unseligen Kaiserthum, das allen richtig denkenden deutschen Fürsten ein Gräuel sein muß und das leider nicht fernzuhalten war: fort, fort von diesen unseligen politischen und moralischen Foltern! ..."

30.01.1871

München: Der König unterzeichnet die Declaration betr. Deutsche Bündnis-Verträge.

Tageb. Dr. Binder:

"...Jörg wieder da und bei Tisch. Er hat die Ruhe völlig wieder gefunden: "Es weicht der Mensch der Götterstärke", dem Verhängniß Bayerns, das nun seinen Lauf hat."

31.01.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Mittags mit Jörg im Bären. Maier verharret am Seitentisch, wie schwächlich! Huttler soll sich im Vollgefühl seiner politischen Wichtigkeit wiegen. Die "Nationalpatrioten" wählten bei den heutigen Ergänzungswahlen mit der Fortschrittspartei! Erster Fortschritt nach dem Abgrund. Jörg selber befindet sich in seiner Resignation ganz wohl."

02.02.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Große Festdecoration sämtlicher Häuser zu Ehren der Capitulation von Paris. Auch unser Haus war mit schwarzrotgoldnen Teppichen und Lorbeerkränzen geschmückt.....Gang durch die geschmückten Straßen, wenige Häuser sind wirklich geschmackvoll, sehr viele überladen, mit kleinem Krimskrams bedeckt. Einfach schön das Hoftheater, schön auch die Post und die Feldherrnhalle, Herzog-Max-Palais künstlerisch. Abend Illumination.....Auf dem Petersturm schönes Feuerwerk. ..."

04.02.1871

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

Das "Füssener Blatt" vom 11.2.71 meldet:

"München, 4.2. Die Kriegskosten Bayerns beziffern sich bisher, wie wir vernehmen, auf die Summe von 60 Millionen Gulden (etwa 108 Millionen Mark)."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Brief von Hofrat. Düfflipp an mich; es wird mir meine Bitte in Bezug auf die Kostüme gewährt, aber zugleich auch Brief an R., der König läßt nach der Partitur des Siegfried fragen!! Großen Druck auf R.'s Stimmung ruft dies hervor..."

07.02.1871

(Tageb. Dr. Binder):

"... Der König ist über die Beleuchtungsangelegenheit der Stadt, von der man ihn nicht rechtzeitig in Kenntniß gesetzt hat, ungehalten, und da der Polizeidirektor die Schuld auf den Minister des Innern wälzt, soll die Stellung Braun's erschüttert sein, der zudem gegen die Patrioten die meisten Rücksichten beobachtet - Capitalfehler! Löher soll sich um die Stelle eines Generaldirektors der Archive in Elsaß und Lothringen bewerben. Jörg macht gegenwärtig Gänge für seine Trausnitzkapelle, heute beim Obersthofmeisteramt um Teppiche für dieselbe, wo er auch die freundlichsten Zusagen erhält. Ebenso verspricht (*er*)Minister Lutz alle guten Dienste. Freilich im Versprechen ist er freigebig! Und was verheißt man nicht dem Kammersekretär!"

10.02.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Organisation des Zuchthauses Kaiserslautern.

14.02.1871

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.

16.02.1871

(Tageb. Dr. Binder):

"... Abends Hoftheater: Lohengrin. Übervolles Haus, natürlich auch der König da. Stehle und Vogel, beide gut, doch war Mallinger ätherischer."

18.02.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landtag des Königreichs Bayern.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. X. Finanzperiode 1870 und 1871.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. metrische Maße im Aufschlagswesen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Einführung der bayerischen Gesetze in einigen neuerworbenen Gebietstheilen.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Erbauung einer Vicinalbahn von Holzkirchen nach Tölz.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung der Doppelbahn auf der Bahnstrecke Untersteinach-Neuenmarkt-Hof.

Der König schreibt an Wagner:

"Herr meines Lebens! treu geliebter Freund!

Am 2. Febr. waren es 10 volle Jahre, seit ich „Lohengrin“ das erste Mal hörte; gestern durchschauerten mich aufs neue (nach langer Unterbrechung, 2 Jahre!) die Wonnen dieses göttlichen Werkes. O wie soll ich Ihnen danken für die gottentstammten Freuden, die Sie nicht müde werden mir zu bereiten! Dank, aus tiefster Seele Dank für Ihre beiden letzten himmlischen Briefe, für die mir so unfaßbare theure Partitur (*gemeint ist aber die Orchesterskizze zu diesem Werk!*) des Siegfried (der König meinte aber sicherlich: der Götterdämmerung!); was mich aber am höchsten begeistert und entzückt, ist die Mittheilung, daß Sie in diesem Jahre die „Götterdämmerung“ zu vollenden gedenken. — O diese Nachricht ist beglückend und belebend; ach, und eine recht große Freude (wie diese Kunde ist) thut mir noth, der ich in der letzten Zeit besonders so namenlos Betäubendes, Niederdrückendes erleben mußte! — Wenn die Umstände, welche die Aufführungen Ihrer letzten Werke begleitet haben, auch nicht in Ihrem Sinne waren, Sie Groll und Unmuth in Ihrer Seele gegen mich vielleicht empfinden mußten, so beschwöre ich Sie, mir zu vergeben, meiner Begierde, meinem sich stets steigenden sehnsüchtigen Verlangen nach dem Bekanntwerden mit den letzten Schöpfungen Ihres großen Geistes das Übertreten Ihres Gebotes zu gute zu halten.

Dringend ersuche ich Sie, geliebter Freund, um die Übersendung neuer Blätter Ihres Tagebuches (*gemeint ist Wagners Autobiographie*), das gewiß mittlerweile recht gediehen ist; ferner bitte ich Sie mir mitzuthemen, an welcher Stelle der „Götterdämmerung“ Sie gegenwärtig componiren. — Ich schreibe nichts über all die politischen Qualen (*gemeint sind die starken Verlust an bayerischer Souveränität infolge des Versailler Vertrages vom 18.1.1871*), die mich foltern, so daß ich wiederholt an eine Abdankung dachte; das aber rufe ich Ihnen zu, daß ich nie und nimmer in meiner Freundschaft, Liebe und Bewunderung für Sie erkalten kann, daß dieß unmöglich ist, das im Gegentheil in dem Beschäftigen meiner Gedanken mit Ihnen und Ihren Werken Trost, Seligkeit liegt, in eben dem Maaße, als im Ertragen und Befassen mit der Jetztzeit Trauer, Pein, Verzweiflung! In eben dem Maaße, ich wiederhole es und dieß will viel sagen, — daß Sie, Theuerster, über so manches, was vorgeht, verstimmt sind, Widerwillen gegen das Befassen mit Angelegenheiten dieser Welt (Theater, Menschen, Aufführungen) empfinden, fühle ich mit und verstehe es vollkommen, nicht aber, daß Sie selbst von Berichten über das Erklingen Ihrer Tonschöpfungen nichts wissen wollen; o entziehen Sie sich Ihren Freunden nicht gänzlich! was ist die jammervolle Welt, wenn die Sonne beharrlich sich in den Wolken birgt!/? wenn der, für den und um dessentwillen das Leben zu dulden einzig Sinn hat und Freude gewährt, so selten sich persönlich wahrnehmen läßt? — O bitte, bitte, theilen Sie mir baldigst Ihren reifenden Plan über die Gesamt-Aufführung Ihres Nibelungen-Werkes mit, des umfassendsten, des größten und bewunderungswürdigsten aller Werke, die je aus eines Menschen Geist entsprangen. Unzerreißbar ist das Uns verknüpfende Band, fest auf ewig, heilig und tief beglückend die Liebe, die für Sie in meiner Seele glüht, und vor 10 Jahren hat ein Gott sie in mein Herz gelegt; Heil darum, dreifach Heil „Lohengrin“, denn dort wurzelt die Eiche meiner treuen Liebe zu Ihnen, deren Wurzeln nicht herauszureißen, deren Stamm kein Gewittersturm zu brechen, deren grünendes Laub kein Herbst zu bleichen und auszudörren vermag; denn von Gott wird dieser beseligenden Liebe, die uns verknüpft, der stärkende, Unsterblichkeit verleihende Thau gesandt, von Ihm sind die Wonnen, die ich durch Ihre Freundschaft, Ihrer Werke Geist athme, verliehen. — Segen Ihnen und der theuren Freundin, sowie den Kindern, Glück und Heil zum begonnenen Jahre Euch Allen, Ihr Theuren im trauten Tribschen. Ewig, bis in alle Welten in glühender Liebe und Begeisterung, in unerschütterlicher Freundschaft Ihr treues Eigen Ludwig.

München, 18. Febr. 1871."

20.02.1871

Der König erteilt Bray mit einem Handschreiben den Auftrag, dahin zu wirken, daß eine Rückzession der im Jahre 1866 an die Krone Preußens abgetretenen bayerischen Lande, eventuell eine Gebietserweiterung im Süden der Pfalz, erfolge. (*Böhm*).

21.02.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Föhn und Brief des Königs, in gewohntem Ton; ich erinnere R. daran, daß die Prophetin Katharina Dangl aus München ihm gesagt, daß der zunehmende Mond seinen Beziehungen zum König günstig wäre, und richtig haben wir jetzt den zunehmenden Mond. Der König fordert R. auf, ihm seine Pläne mitzuteilen, und klagt über die politische Lage; wir müssen darüber lächeln, daß, während alles seine deutsche Gesinnung bejubelt, er wahrscheinlich nur gezwungen und mit Widerwillen der deutschen Sache dient! - ..."

24.02.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Verhütung von Feuersgefahren.

26.02.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. hat einen üblen Tag; er will nämlich an den König schreiben, und dieses wirft in einen trüben Kreis von Betrachtungen. Alle unsere Münchner Erfahrungen kommen uns bei Tisch durch den Sinn, und ich schließe, indem ich sage, danke Gott, daß ich jetzt alle Tage anstatt Pfistermeister oder Düfflipp den Rigi und den Pilatus sehe. ..."

27.02.1871

Das "Füssener Blatt" vom 4.3.71 berichtet:

"München, 28.2. S.M. der König erließ folgendes Telegramm an den König von Preußen: "An S.M. den deutschen Kaiser und König von Preußen, Versailles. Innigstbewegt von der erhebenden Friedenskunde bringe ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank für eine Nachricht, welche von mir und meinem treuen Volke aufs wärmste begrüßt wird. Deutschland ist nach schweren Kämpfen zu ungeahnter Größe empor gestiegen und mit Recht werden Mit- und Nachwelt Eure Maj. als den glorreichen Gründer dieser neuen Aera preisen.

München, den 27.2.1871

gez.: Ludwig"

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. arbeitet an seinem Brief (*an den König*) und sagt mir, es würde mich wundern, es sei eigentlich ein Kunststück. Wir besprechen wieder die Person des Königs, und R. sagt halb im Scherz, halb Ernst: "Die guten Gaben der Menschen sind nicht zu begreifen, ihre schlechten sind aber unbegreiflich!" - ..."

28.02.1871

Der König verleiht Eisenhart unter Überspringung mehrerer Ordensgrade das Komthurkreuz des Kronenordens. Dies ist eine so seltene Auszeichnung, daß Eisenhart sie nicht anzunehmen wagte und um einen niedrigeren Ordensgrad bat - ein in der Geschichte der Ordensverleihungen einmaliger und unerhörter Fall! (*Böhm*).

Der König unterstützt auch weiterhin den von Papst Pius den Neunten exkommunizierten Stiftsprobst Ignaz von Döllinger; diesem schreibt der König an seinem Geburtstag :

„.....Ich kann Ihr heutiges Geburtsfest nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen durch Übersendung meiner besten und innigsten Glückswünsche ein Zeichen meiner besonderen Gewogenheit zu geben. Gleich dem Lande bin ich stolz, Sie den Unsrigen nennen zu können; und hege die frohe Zuversicht, daß Sie wie bisher als Zierde der Wissenschaft und in erprobter Anhänglichkeit des Thrones noch lange Ihr ruhmreiches Wirken zum Besten des Staates und der Kirche betätigen werden. Kaum habe ich nöthig hervorzuheben, wie hoch mich Ihre so entschiedene Haltung in der Unfehlbarkeitsfrage erfreut sehr peinlich berührt mich dagegen, daß Abt Haneberg seiner inneren richtigen Überzeugung zum Trotz sich blindlings unterworfen hat, er tat es, wie ich vermuten darf, aus „Demut“. Dies ist meiner Ansicht nach eine sehr falsch verstandene Demut, es ist eine niedrige Heuchelei, offiziell sich zu unterwerfen und nach außen eine andere Überzeugung zur Schau zu tragen als jene, von welcher das Innere erfüllt ist. – Ich freue mich, daß ich mich in Ihnen nie getäuscht habe, ich habe es immer gesagt, daß Sie mein Bossuet, er dagegen nur mein Fenelon ist. – Stolz bin ich dagegen auf Sie, wahrer Fels der Kirche, nah welchem die im Sinne des Stifters unserer hl. Religion denkenden Katholiken in unerschütterlichem Vertrauen mit hoher Verehrung blicken dürfen. Ich versichere Sie, mein lieber Herr Stiftsprobst, der steten Fortdauer meines Wohlwollens und bleibe Ihnen meine freundlichsten Grüße sendend

Ihr sehr geneigter König Ludwig“

01.03.1871

Um 1/2 10 Uhr bringt ein Telegramm die Nachricht nach München, daß Friede geschlossen sei. Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich dauerte vom 19.7.70 bis 16.2.71, somit 210 Tage. (*Aus der Left-Chronik Schwangau*)

Wagner schreibt an den König:

"Mein erhabener Freund und ewig geliebter Wohlthäter!

Ihr so huldvolles Schreiben ermuthigt mich, ja es fordert mich auf, Ihnen abermals von mir in der Weise zu berichten, wie ich so oft auf Ihnen für mich stets wahrhaft verehrungswürdigen Wunsch es mir zu erlauben hatte. Wenn ich daher in Schwierigkeit hierüber gerathe, so kann der Grund davon gewiß nicht etwa in einer gegen sonst minder befeuernden Wirkung Ihrer Aufforderung, sondern lediglich in dem Gegenstande der gewünschten Mittheilung liegen, als welchen ich eben mich, und das was ich erlebe und schaffe, zu erkennen habe. Über diesen, von Ihrer Huld zu stets für mich so erhebenden Gefühlen angeregten Gegenstand, hatte ich in Leid und Freud' oft zu berichten: Sie wissen, mein erhabener Freund, daß ich für Leid und Freud' von Ihnen abhing, und Ihr stets mir großmüthig gewogenes Herz sagt Ihnen, daß ich nie verzagen durfte, wenn ich die Wagschalen, in denen meine Ruhe lag, oft mit Trauer in das Schwanken gerathen sehen mußte. Darf ich nach Ihrem neuesten huldvollen Schreiben noch heute erkennen, daß jene Gewichte sich mir günstig stellen, wofür ich Sie aus tiefster Seele segne, so muß ich doch die Schwierigkeit, welche mich im Betreff der Erfüllung Ihres Wunsches jetzt belastet, in dem inneren Widerwillen ersehen, welchen ich dagegen empfinde. Sie in einer Täuschung über die sehr ernsten Nachwirkungen erhalten zu sollen, welche es auf meinen Seelenzustand ausübte, daß ich jene Wagschalen so bedenklich und anhaltend im Schwanken begriffen sah. Gewiß überwindet die Liebe schließlich Alles, auch jeden Zweifel. Soll ich Ihnen jedoch heute über mich Auskunft geben, und Ihnen vor Allem von dem Werke berichten, dem Sie Ihre so über alles wichtige Theilnahme zugewandt haben, so muß ich Ihnen bekennen, daß die Erfahrungen der beiden vergangenen Jahre, im Betreff des Schicksales eben dieses Werkes, diesem nicht förderlich gewesen sind. Und hierin liegt die große Schwierigkeit für meine Mittheilung. Denn das mir Unbegreifliche muß ich wahrnehmen, daß jede Hinweisung in diesem Bezug von dem Einzigen unverstanden blieb, der hier einzig mein Schicksal, und zwar mit dem tiefsten Bewußtsein hiervon, in den Händen hatte.

Wie ich es nun heute anfangen möchte, mich hierin Ihnen verständlich zu machen, will ich abermals versuchen, und ich unternehme dieß einfach dadurch, daß ich, wie Sie so huldvoll es wünschen, über mich und mein Werk berichte. —

Es ist Ihnen nicht unbekannt geblieben, aus welcher Stimmung und welchem Entschlusse vor nun zwanzig Jahren die Conzeption des großen Bühnenfestspieles: der Ring des Nibelungen, hervorging. Ich wollte nie mehr ein Werk für unsre bestehenden Theater schreiben, dagegen einen Plan von solcher Größe ausführen, daß dabei von jeder Verwirklichung durch unsre Operntheater

nothwendig abgesehen werden mußte. Zu diesem Entschlusse war ich unter dem Befassen mit einem Theater gelangt, welches damals als das beste in Deutschland anzusehen war, und nachdem ich in Dresden sieben Jahre über meine bis dahin geschriebenen Werke, mit vollstem und reichlichem Wohlwollen von oben wie von unten, in freier Stellung und mit der hinreichendsten Macht über die vorzüglichsten Kunstmittel, ganz nach meinen Intentionen persönlich zur Aufführung gebracht hatte. Trotz dieser Vortheile mußte ich, gerade an den mir ermöglichten relativ besten Leistungen, den weiten Abstand meiner wahrhaften Intentionen von dem Geiste unsrer Theateranstalten erkennen, worüber ich seitdem andererseits mich umständlich genug ausgesprochen habe. Zu der Ausführung des Nibelungenringes begeisterte mich nun einzig die Annahme, sie dereinst unter den ausnahmeweisen Umständen zur Darstellung bringen zu können, welche ich später in dem Vorwort zu der Herausgabe der Dichtung desselben deutlich angab. So, auf das gänzlich Ungewisse hin, unternahm ich die musikalische Ausführung: nachdem ich das „Rheingold“ und die „Walküre“ im ersten Anlaufe wirklich vollendet hatte, mußte ich aber inne werden, daß ich die Kräfte meiner Imagination im Betreff ihrer Ausdauer unnatürlich überschätzt hatte. Um dem Außerordentlichen meines Werkes auch in seinem Instrumentalcolorit zu entsprechen, war ich kühn an eine gänzlich neue, noch nie angewendete, reich belebte Textur des Orchester's gegangen; hierbei hatte ich Vieles, ja fast Alles, als ungemaine, ja noch nie erprobte Neuerungen in einem gewissen Sinne mir als Fragen vorzubehalten, welche meine spätere Erfahrung mir selbst erst richtig beantworten sollte, sobald ich dereinst mit dem von mir gedachten Orchester unmittelbar verkehren, und beim lebenvollen Erklingen meiner kühnen Combinationen von der Richtigkeit derselben mich zu überzeugen Gelegenheit fände. Diese lebendige Prüfung bis zur Vollendung des Ganzen hinausschieben zu können, dieß war es eben, worin ich mich verrechnet hatte. Als ich den „Siegfried“ sofort auch begann, fühlte ich mich endlich von einem tiefen Mißmuth erfaßt: ich hörte nichts, um mich blieb es stumm; keiner der neuen Klänge belebte sich; mir grauste es vor meiner Arbeit wie vor einem lebendig-todten Wesen. Ich warf die Papierrollen bei Seite, und sagte mir, daß ich etwas Übermenschliches, ja etwas Unmenschliches übernommen hatte. — So conzipirte ich den „Tristan“, und warf mich mit Eifer auf die Vollendung dieses Werkes, welches ich, im unabweislichen Bedürfnisse, eine Arbeit von mir auch wieder zu Gehör zu bekommen, gegen meine sonstige Abneigung wieder für das gewöhnliche Theater bestimmte, eben nur, um aus diesem gespenstischen Notenpapier-Verkehre herauszukommen. Durch Sie, mein erhabener Freund, wurde mir endlich diese seitdem lange vergeblich ersehnte Aufführung des „Tristan“, unter meiner Leitung und von mir selbst belebt, ermöglicht. Die Wiederbelebung meines plastischen Conzeptionsvermögens wendete ich sofort auf die Wiederaufnahme der Instrumentirung der fertigen Theile des „Siegfried“ an. Grausame Störungen unterbrachen mich in dieser Arbeit. Als ich wieder zu nöthiger Geistesfreiheit gelangte, ersah ich die Möglichkeit einer Aufführung durch die Umstände weit hinausgerückt, es drängte mich dagegen, wiederum eine Arbeit zu liefern, welche sofort nach ihrer Beendigung zur Aufführung gelangen könnte, weil ich fühlte, daß ich dieser unmittelbaren Berührung mit der Tonwirklichkeit noch zur Auffrischung meiner conceptiven Kräfte bedurfte. Ich habe seitdem die „Meistersinger“ gehört, dank Ihnen, mein königlicher Freund, in unvergeßlicher Weise. Jetzt galt es, mich von allem Geräusch und Getreibe zurückzuziehen, um meine schön belebten Kräfte der endlichen Ausführung meines großen Werkes einzig zu widmen. Ich vollendete, sobald einige Ruhe in meine Lebensbeziehungen einkehrte, die Composition des „Siegfried“, während mich zugleich der unsägliche Schmerz der Aufführung des „Rheingoldes“, gegen meinen Willen und ohne meine Mitwirkung als Münchener Opernvorstellung, traf. Dank den himmlischen Mächten, die mir mit jeder Selbstaufopferung treu beistanden, durfte ich mich erholen, und nachdem ich das schmerzlichste Gefühl des Vater's, dem man sein Kind entrissen, um es der Prostitution preiszugeben, überlebt, warf ich mich, wie zur Selbstbetäubung, auf die Composition auch der „Götterdämmerung“, von welcher ich einen großen, besonders schwierigen Theil wirklich ausführte. Hierüber traf mich nun der zweite Schicksalsschlag: kein Bitten, kein Flehen vermochte es, der „Walküre“ das gleiche Loos wie dem „Rheingold“ zu ersparen; ich mußte erleben, daß auch dieses Werk, welches mir selbst noch ein tief geheimnißvolles Räthsel — nur durch mich selbst zu lösen — war, in den Pfuhl des mir in der Seele verhaßten Theaters und seiner widerwärtigen Routine geworfen wurde! —

Was sind mir nun jene Werke? Waren sie früher bange, erlösungsbedürftige Gespenster, was können sie mir jetzt anderes sein, als besudelte Fratzen? —

Doch dieses geschah, um Ihnen, meinem großen Wohlthäter, dessen erstes an mich gerichtetes Wort mir die Zusicherung eines fortan von jeder Sorge befreieten Lebens verhielt, mich dankbar zu erweisen, ja — eine Freude zu machen. Sie sagen mir dieß ja selbst, so schön und ergreifend, daß Sie mich wohl dazu ermuthigen, Ihnen wahrhaft zu bezeugen, daß diese Freude an meinen Werken, wenn sie Ihnen unter solchen Umständen möglich war, mit den unerhörtesten Schmerzen, die je einem Künstler auferlegt werden konnten, bezahlt worden ist.

Vielleicht war es diese stolze Genugthuung, meinem großen Wohlthäter durch solch ein Opfer meinen Dank bezeugt zu haben, welche auch ihrerseits mich soweit wieder erhob und erkräftigte, daß ich endlich wieder an die Ausführung der Partitur, durch Instrumentirung der neu componirten Theile meines Werkes, ging. Da erlahmte ich, wie damals. Wie soll ich die geistige Conzeption in lebenvollen Klang umsetzen, wenn mich immer nur Notenlinien anstarren? Ich höre nicht mehr, es erklingt mir nichts mehr. Will ich mich zu mechanischem Arbeiten zwingen, so bin ich unsicher, quäle mich, und weiß mir nicht zu helfen, da ich das Stümpfern nun einmal nicht gelernt habe.

So steht es, mein erhabener Freund, und diese traurige Auskunft hatte ich Ihnen über mich zu geben. Gewiß war es nicht unrecht, wenn ich hierin eine Schwierigkeit zu erkennen glaubte.

Wie soll es nun aber mit mir werden? Wie mit meinem Werke, für welches Sie mich immer wieder begeistern, wenn Sie es so hoch stellen, ja es für das größte ansehen, das aus einem menschlichen Geiste hervorgegangen sei? — Gewiß, so kann es nicht bleiben: mir muß eine bestimmte Aussicht für die Erfüllung meiner Anforderungen in Betreff der einzig entsprechenden Aufführung meines Werkes sich eröffnen, soll ich den Muth und die Fähigkeit zu seiner Vollendung wiedergewinnen. Und dieß ist es, worüber ich im tiefsten Leiden gesonnen habe, und worüber ich, wie Sie so huldvoll es wünschen, mich Ihnen nun mittheilen will. —

Sie rufen mir huldvoll zu, mich nicht so ganz von meinen Freunden fern zu halten, mich nicht so selten diesen persönlich zu zeigen? — Wie freut es mich in dieser liebevollen Aufforderung im Voraus Ihre Zustimmung ausgedrückt zu sehen zu einem Vorhaben, zu welchem mich, nach reiflicher Erwägung, die Sorge für das Leben meines großen Werkes bestimmt hat. — Die königliche Akademie der Künste in Berlin hat mir die Ehre erwiesen, ganz aus freiem Antriebe mich zu ihrem Mitgliede zu ernennen; ich bin dieser ersten mir in Deutschland erwiesenen Auszeichnung dieser Art meinen Dank zu bezeigen gehalten, und will diesen dadurch abtragen, daß ich in einer öffentlichen Sitzung der Akademie einen Vortrag über die „Bestimmung der Oper“ halte (*fand am 28.4.1871 statt*). An diesen Vortrag gedenke ich zugleich eine Darlegung des Planes für die Aufführung meines großen Bühnenfestspieles anzuknüpfen, und will nun sehen, wie weit es mir möglich wird, hierdurch zur Bethätigung einer Theilnahme an der Förderung meines Unternehmens anzuregen, für welche verschiedene bedeutende Anzeichen sich als nicht ungünstig herausstellen. Mein Zweck ist, hierdurch — im günstigen Falle — ein deutsches National-Unternehmen hervorzurufen, dessen Leitung natürlich mir gänzlich allein nur in die Hände gelegt werden darf, und welches ich in meinem Vorworte zu dem Bühnenfestspiele genau so vorgezeichnet habe, wie es in Wahrheit einzig erfolgreich auszuführen ist. Sollte mir dieß gelingen, so hätte ich Ihnen, mein erhabener Freund, eine hoffentlich große Erleichterung zugeführt, wenn Sie selbst noch die frühere Geneigtheit für die, von mir jetzt immer nur noch fester gehaltene, Idee bewahrt haben. Denn natürlich denken Sie wohl, mein huldvoller König, daß mir, namentlich in diesem Punkte, nie ein Unternehmen vorschweben kann, welches nicht mit seinem edelsten und schönsten Gewichte Ihnen zufiele, wie ich ja überhaupt nie ohne das feste Vertrauen auf Ihre erhabene Freundschaft und Gnade mich nur fähig erhalten haben würde, auf Bedeutendes noch zu sinnen.

So hätte ich mir denn bereits auch den Punkt ausgewählt, welcher der Schauplatz Unsrer großen Kunstthaten werden soll; und, aufrichtig gesagt, das glückliche Auffinden desselben ist es, was meinem ganzen Plane erst den realen Stützpunkt gegeben hat. Der Ort (*Bayreuth*), den ich im Sinne habe, entspricht in jeder Hinsicht den Anforderungen, welche ich in jenem Vorwort hierfür aufgestellt: er liegt in Bayern und hat somit meinen erhabenen Freund zum Herren. Vorzüglich günstig ist es, daß man dort nicht erst ein Theater zu erbauen hätte (*Wagners Planung, das Markgräfliche Opernhaus zu verwenden, konnte nicht durchgeführt werden*). Zögere ich trotz dieser Andeutungen noch, diesen Ort selbst jetzt zu nennen, so messen Sie diess huldvollst der sehr natürlichen Beklemmung zu, welche mancher von mir gemachten schmerzlichen Erfahrung über die Schnelligkeit und Leichtigkeit in der Abweisung bestimmter und namhaft gemachter Vorschläge entsprungen. Ich muß dagegen wünschen, daß mein Projekt selbst mit Wohlwollen erwogen, und seine Ausführbarkeit an sich, meinem Sachverständnisse gemäß, anerkannt werde,

und jede vorschnelle Opposition, welche sich im Grunde gegen die Unternehmung selbst richten würde, von dem zunächst sich darbietenden Objekte, welches hier die Wahl des Ortes wäre, somit abgelenkt werden möchte.

Demnach lege ich Ihnen, mein erhabener Freund, die ergebenste Bitte vor, Herrn Hofrath Düllflipp zu einer ausführlicheren Kenntnißnahme und Berathung dieser Angelegenheit gütigst an mich abordnen zu wollen, da eine gründliche Besprechung und Feststellung der berathenen Punkte unerläßlich ist. Es ist mir um so mehr ein Bedürfniß, mit diesem mir freundlich gewogenen Manne in eine ausführlichere Berathung einzutreten, als ich mit der Ausführung meines größeren Projektes auch eine letzte beruhigende Lösung aller mich persönlich betreffenden Fragen in Verbindung setzen muß. Es ist mir nöthig endlich zu wissen, wohin ich gehöre, wo ich meinen festen Wohnsitz nehme und für meine Familie im bürgerlichen Sinne sorgen kann. Ich habe viele Jahre meines Lebens dem wüsten Walten des Zufall's anheim geben müssen, nenne keinen Besitz mein und lebe wie ein Flüchtling in der Welt. Für den so wichtig gewordenen Rest meines Lebens kann ich hier, wohin der Zufall mich warf, nicht verbleiben; ich muß dort leben, wo ich mir zugleich einen angemessenen Wirkungskreis bereitet wissen kann: dieß muß im Herzen Deutschland's sein, und glücklich bin ich, diesen jetzt auserwählten Punkt in Ihrem Königreiche inbegriffen gefunden zu haben. Dort wünsche ich meinen dauernden Heerd zu gründen, um ihn als lebenvolles Eigenthum dereinst meinen Erben hinterlassen zu können. Dieß, mein huldreicher Herr und Freund, sind die Wünsche, ohne deren Erfüllung ich nicht mehr gedeihen kann; und ich lege sie meinem erhabenen Wohlthäter an das Herz, in dem unerschütterten Vertrauen, daß Sie sie gnädig erwägen und nach Möglichkeit ihre Erfüllung gewähren wollen. —

Wie tröstlich würde es mir nun sein, wenn ich von mir ab zu Demjenigen, dessen edelste Freundschaft ich fortwährend anspreche, mich wendend, selbst einer heiteren Zufriedenheit begegnen dürfte! Sehr erschreckt hat es mich dagegen, aus Ihrem gnädigen Schreiben ersehen zu müssen, daß Sie im Laufe der letzten Zeiten Ihrer königlichen Würde so wenig froh wurden, daß Sie durch quälende und niederdrückende Erfahrungen derselben fast bis zur Entsagung abgeneigt wurden. Es ist mir, der ich allem politischen Leben so fern stehe, unmöglich hierin klar zu sehen, und muß nur fürchten, daß Vieles, was, äußerlich betrachtet, der neuesten Gestaltung der Dinge in Deutschland einen so bedeutenden Anschein giebt, nicht durch die Mittel und in der Weise zu Stande gekommen sei, wie es Ihrem königlichen Gefühle hiervon entsprochen haben würde. Wie sehr hätte ich allerdings schon vor fünf Jahren gewünscht, daß gerade Bayern darin die Initiative ergriffen hätte, worin es jetzt vielleicht einer fremden Initiative hat nachgeben müssen: gewiß hätte Bayern, zum großen Heile des Ganzen, von sich aus viel bedeutender in die deutsche Frage eingreifen müssen, um ihr eine Gestalt zu geben, welche jetzt erst vielleicht sehr langsam sich herausbilden wird. Aber, diese Herausbildung zu beschleunigen, hat Bayern jetzt immer noch die ganz besondere Fähigkeit; nur darf es sich nicht ziehen lassen, sondern es muß selbst ziehen, und was ihm hierfür immermehr an realer Macht abgeht, kann sich ihm, gerade mit einem König Ludwig II an der Spitze, sehr wohl durch ideale Macht ersetzen. Wenn ich den Erfolg der ungeheuren Anstrengungen des letzten Jahres für mich deutlich bezeichnen will, so erkenne ich ihn darin, daß Deutschland davor bewahrt worden ist, ein großes Elsass zu werden. Denn noch ein halbes Jahrhundert so fort wie bisher, und der ganze deutsche Sinn wäre uns so untergegangen, wie er es jenen elenden Elsässern von heute ist. Haben wir nun den deutschen Leib gerettet, so gilt es jetzt, die deutsche Seele zu erkräftigen. O, mein König! Noch blickt der deutsche Genius auf Sie! Jetzt die That! Lassen Sie diese Sie nicht wieder entreißen! Geben Sie das Beispiel, — aber das untrügliche, nicht dem Herkommen accommodirte, sondern neu-ursprüngliche! Die deutsche Welt preist Sie, beim Beginne des großen Krieges das hochherzige Beispiel gegeben zu haben; — wie kummervoll, wenn ich nun aus Ihren erschütternden Andeutungen schließen müßte, schon damals hätten Sie Sich nicht frei gefühlt! —

Doch genug hiervon! Habe ich mich doch hochgeehrt und beglückt zu erkennen, daß Sie mich nur jener Andeutungen würdigten, auf deren Sinn zurückzukommen mir gewiß nur mein tiefes Mitgefühl für Ihren Kummer eingeben konnte. —

Sie wünschen, mein erhabener Freund, von dem Fortgange jener Aufzeichnungen aus meinem Leben zu erfahren, von denen Sie einst Abschriften von meiner jetzigen theuren Frau anzunehmen geruhten? Wir haben seit drei Jahren nicht mehr fortgefahren, da wir, unsrer arbeitsamen Tageseintheilung gemäß, diese Dictate von je auf den Abend verlegt hatten, jetzt aber der sehr angegriffene Zustand der Augen meiner Frau seit langer Zeit ihr diese Beschäftigung bei Lichte nicht mehr erlaubt; vielleicht aber auch, weil die Erinnerungen aus meinem Leben immer trauriger

werden und unser Gemüth seit länger schon sehr trübe stimmen. Doch ist noch ein Rest der früheren Aufzeichnungen, meinen längeren Aufenthalt in Zürich bis zu dem damaligen Abbruch der Composition der Nibelungenstücke behandelnd, vorrätzig; schon mehremale erlaubte meine liebe Frau sich, Sie ersuchen zu lassen, zum Behuf der Anknüpfung fernerer Mittheilungen, als sie von unsrem allergnädigsten Herren gewünscht wurden, ihr nur das letzte der in Ihren Händen befindlichen Blätter zusenden lassen zu wollen: da hierauf nie eine Antwort erfolgte, erlaubt sie sich heute die gleiche Bitte noch einmal zu wiederholen, um sofort ihre Kräfte Ihrem geliebten Dienste von Neuem widmen zu können. —

Gebe nun der Himmel, mein erhabener Freund und huldvoller König, daß dieser bereits übermäßig angeschwollene Brief Ihre Geduld nicht ermüdet und Ihr Wohlwollen nicht bedrückt haben möge! Gewiß wäre Ihnen nur ein kurzer Bericht über heiteres und unverdrossenes Schaffen meiner Seits das Erwünschteste gewesen; ich mußte Ihnen dagegen leider eben erklären, daß ich Ihnen diese Freude nicht bereiten könnte, und dieß eben fiel mir schwer. Unwürdig Ihrer hohen Freundschaft hätte es mich aber gedünkt, wenn ich Sie mit einem ausflüchtigen Berichte etwa gar nur täuschen wollte, das, was Sie stets so hold und gnädig gegen mich erhält, gründet sich nicht auf einen nur äußerlich prunkenden Antheil, sondern auf den innersten Quell meines Schaffens. Und dieses tiefe Bewußtsein gab mir die Besonnenheit, Ihnen unverhohlen die Wege zu zeigen, die mein erhabener Freund mich geleiten muß, will Er mich an das Ziel führen, welches Er mit mir gleichmäßig Selbst im Auge hat. —

So nehmen Sie meine innigsten Segenswünsche! Seien Sie von mir und von der edlen Frau, die jede Rücksicht auf den Schein und die Welt freudig opferte, um mir Alles sein zu können, gepriesen und hochgelobt, und verschmähen Sie es nicht, unentwegt von uns als der Dritte in einem Bunde gehegt zu werden, dem wir mit Stolz keinen zweiten unter Menschen zur Seite stellen zu dürfen glauben. So seien Sie immerdar gesegnet und geliebt!

Ewig dankbar und treu liebend Ihr Doppel-Eigen Richard Wagner.
1871."

Luzern, 1. März

02.03.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. schickt seinen Brief an den König ab und schreibt noch an Fürst Hohenlohe in Wien..."

08.03.1871

Der König gibt an seinen Hofsekretär einen Brief Wagners weiter mit den Worten:

"Setzen Sie für mich die Aufführung des "Siegfried" für den Herbst durch, o, tun Sie es mir zu Liebe. Wagner wollte aber unter keiner Bedingung den "Siegfried", losgelöst vom Ring-Ganzen, zum ersten Mal öffentlich aufgeführt wissen."

09.03.1871

Der Oberstkämmerer des Königs schreibt über diesen ein Gedicht, das nicht veröffentlicht worden ist, sondern in seinem Nachlaß aufgefunden wurde:

"Willst Du ein König sein "von Gottes Gnaden",
Glaubst Du, daß er die Krone Dir beschert
Als heilig Gut und auserwähltes Lehen,
So zeige Dich der Gottesgnade wert.

Dem Volke zeige der Berufung Würde,

Chronologie Ludwig II.

Bekenne, daß des Herrn Vasall Du bist,
Daß mit der Macht auch Pflichten Dir verliehen.
Und gehe Du voran als treuer Christ.

Der Jugend Glanz ziert Deine gold'ne Krone;
Als Du erschienst, war Hoffnung Dein Geleit.
Dem Jüngling huldigten die treuen Bayern
Und ihre Herzen waren Dir geweiht.

Die Krone erbtest Du von Deinem Vater
Und trugst sie stolz; doch schon nach kurzer Frist
Hat Dich ihr Prangen und ihr Glanz geblendet.
Ein Kind bliebst Du, das auf dem Throne ist.

Zum Spielzeug ist der Szepter Dir geworden,
Ein Zauberstab für eitle Phantasien,
Nur Wundermärchenbilder zu gestalten
Scheint Dir die königliche Macht verlie'n.

Du schwelgest in romant'schen Irrsals Gärten,
Träumst nur Dich selbst wie im verwunsch'nen Schloß,
Und Pflicht und Volk sind Dir allein Phantome,
Du schlummerst in der Feen und Nixen Schloß.

Den Louis XIV. gefällt es Dir zu spielen,
Du läßt Dir gold'ne Siegeswagen bauen
Und pflegest wie Narziß im Quellenspiegel
Voll Selbstsucht nur Dein eigen Bild zu schauen.

Weh Dir! Weh uns! Will sich der Spruch bewähren
Des weisen Salomo: "Weh Dir, o Land,
Ist Dir ein Kind zum Könige gegeben, -
Fürwahr: es rettet uns nur Gotteshand..."

11.03.1871

Der König schreibt an Düfflipp:

"... Der Genius ist gänzlich unrichtig modelliert, so falsch, daß es gar nicht zu begreifen ist, wie er so ausfallen konnte. Lassen Sie ihn daher sogleich neu modellieren..."

Der König wohnt einem Gottesdienst für die gefallenen Krieger bei.

12.03.1871

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl betr. Benennung des 6. Infanterie-Regimentes in: 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen.

(Tageb. Dr. Binder):

"... Hofkapelle. Heute nur stille Messe, weil der König beim Friedens-Dank-Amt in der Frauenkirche ist. ..."

13.03.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Er (*Dr. Jochner*) fährt mich in seinem Wagen zum goldenen Bären, und erzählt von den Folgen, welche die Weigerung des Königs, nach Versailles zu gehen, für Bayerns Selbständigkeit hätte. - ..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König schweigt. R. erzählt mir, daß er heute wieder einen Traum gehabt, den er lange vor der Begegnung mit dem König von Bayern öfters gehabt; der König von Preußen Fr. Wilh. IV. überhäufte ihn mit "sinniger Huld", bezeugte ihm die grenzenloseste Liebe, so daß, wie er den König Ludwig zuerst sah, seinen Traum in Erfüllung gehen zu sehen vermeinte. ..."

15.03.1871

Gottfried von Böhm notiert in seinen Aufzeichnungen:

"Gestern sind mir Dokumente vorgelegen, eine ganze Masse förmlicher Liebesbriefe (*des Königs an die Schauspielerin Lila von Bulyowsky*), gerichtet "an die geliebte Freundin", gezeichnet "von Herzens Grund", spickt mit Zitaten aus Romeo und Julia, Maria Stuart u.a., vollkommen edel und maßvoll gehalten und kaum Spuren von Größenwahn verratend. Daran schloß IIsich eine fortlaufende ergänzende Erzählung aus dem Munde der Hauptbeteiligten, ein Kommentar zu den Hauptmomenten dieses seltsamen Verhältnisses. - Der König hat dadurch viel in meinen Sympathien gewonnen. Er scheint für Frau von Bulyowsky jene schwärmerische, sich in ihren letzten Zielen selbst noch unbewußte Zuneigung empfunden zu haben, deren Jünglinge fähig sind, welche die Jahre keimender Reife auf den Höhen des Lebens, abgesperrt von dem aufklärenden Umgang mit Altersgenossen, verbringen. Es sind Äußerungen schwärmerischer und poetischer Huldigung, wenn er sie mitten im Winter in ein einsames Schweizerhaus führt und ihr die von Bergfeuern festlich erleuchtete Landschaft zu ihren Füßen zeigt."

18.03.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Erlassung von Sicherheitsvorschriften zum Vollzuge des Art. 120 des Strafgesetzbuches.

März 1871

Der Wintergarten auf der Münchener Residenz wird nach dreijähriger Bauzeit fertiggestellt. Die Gesamtkosten betragen 338.972 Gulden.

19.03.1871

München: Der König verleiht dem Hofgärtner Effner (hauptsächlich für seine Verdienste beim Ausbau des Wintergartens auf der Münchener Residenz) das Ritterkreuz zum Verdienstorden vom hl. Michael.

20.03.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König schweigt, auch Fürst Hohenlohe, der uns recht verpflichten könnte. ..."

22.03.1871

Signat des Königs an Bismarck:

"... Ich gewärtige, daß Meine Regierung die Erlangung der in Frage stehenden Gebietserweiterung nach Kräften anstreben werde, daß Ich die von Ihnen ausgesprochenen Befürchtungen nicht zu teilen mag. In Würdigung Ihrer hervorragenden Verdienste habe ich Ihnen zu meinem Hausorden vom heiligen Hubertus, welchen Sie bereits besitzen, den beifolgenden Stern in Brillanten verliehen. ..."

Der König verleiht dem in Wien lebenden Dichter Leopold Feldmann den Michaelsorden.

24.03.1871

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Vergib mir, daß ich so lange, lange Zeit auf den verheißenen Brief Dich warten ließ, unmöglich konnte ich früher dazu kommen, Dir wie es meine Absicht war, zu schreiben, denn ich bin sehr beschäftigt, und wie Du Dir denken kannst, auf die unangenehmste peinlichste Art, seit Schließung jener unseligen Verträge, die mit Preußen zu schließen ich aus politischen Gründen mich veranlaßt sehen mußte.

In Bayerns Interesse lag es, daß ich so handelte, denn hätte ich jene so schweren Opfer für die Krone, wie für das Land nicht gebracht, so wären wir über kurz oder lang (was mit Bestimmtheit vorauszusagen war) zu noch viel Größeren, Schmerzlicheren gezwungen worden, ohne daß der Schein der Freiwilligkeit zu retten gewesen wäre und dieß hätte unsre ganze politische Zukunft, und unsre Stellung im neuen Reiche verdorben. - Ach, es sind traurige, entsetzensvolle Zeiten die wir zu durchleben haben, in meiner kurzen Regierungsepoche nun schon 2 unselige Kriege! Sehr hart für einen Fürsten, der den Frieden liebt! Das rauhe Kriegshandwerk, lange geübt, verwildert die Sitten der Menschen, macht sie unfähig große, erhabene Ideen zu fassen, stumpft sie ab für geistige Genüsse, denn diese allein sind im Stande dauernd zu fesseln, diese allein gewähren wahr Wonne und innere Befriedigung. Viel fürchte ich von dem Einflusse der nun bald zurückkehrenden Truppen, die jene verdammten preußenfreundlichen, deutschschwindlerischen Ideen, im ohnehin schon angesteckten Volk noch mehr verbreiten werden. Hoffentlich hast Du erfreuliche Nachrichten von Leonrod, über dessen so ausgezeichnete Haltung im Felde ich mich aufrichtig freute, er hat sich in der That heldenmüthig benommen. Wie freue ich mich Die einmal (hoffentlich in nicht zu ferner Zeit) meinen neuen, jüngst vollendeten Wintergarten zu zeigen. Er stellt eine indische, herrliche Landschaft dar, welche durch ein sehr gelungenes Bild (Himalaya Gebirge) abgeschlossen wird. Nun muß ich leider schließen, es ist 2 Uhr Nachts; ich muß zu Bette. Seine herzlichsten Grüße sendet Dir aus tiefster Seele Dein stets getreuer Freund Ludwig."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Nichts von München, dafür eine abschlägige Antwort des Fürsten Hohenlohe..."

28.03.1871

Defilee des heimkehrenden 3. Landwehrbataillons vor dem König.

31.03.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Döllingers Erklärung - Lossagung kann man sagen - ist heute in aller Munde. Dr. Strodt, dem ich auf der Isarbrücke begegne, ist gleich mir vornehmlich über die bitterboshafte Tendenz des Schlusses unwillig, worin Döllinger die angebliche Gefährlichkeit des neuen Dogmas für das neue deutsche Reich zerneriert(?)! Strobl, meint, daß nun der Beginn der deutschen Nationalkirche zu erwarten stehe, daß der bayerische König den Stiftsprobst unter allen Umständen halten, und, auch wenn der Erzbischof diesen suspendiere, die St.Cajetans-Hofkirche zu seiner Verfügung stelle, und so also die neue Gemeinde eine Kirche und einen Sammelpunkt und wohl auch einen - Papst habe! Zudem sei Döllinger auch von Berlin aus fortwährend in seinem Widerstand ermuthigt worden, wie der Domdekan Reindl, in diesem Fall eine verläßige Quelle versichert habe..."

April 1871

Der König zeichnet für die Aufführung des Wagner'schen Bühnenfestspiels in Bayreuth 25.000 Taler und überläßt Wagner die Münchener Dekorationen und Kostüme für Rheingold und Walküre.

01.04.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Dr. Jochner, der (zum zweiten Mal) heute kommt, und mit dem ich nachher fortgehe. Döllinger sei täglich bei der Gräfin Arco, die in der kirchlichen Frage zu ihm hält. ..."

02.04.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Hofkapelle (Palestrina). Döllinger, trotz seines Absagebriefes an den Erzbischof, zelebrierte. Ersterer erzählt, daß Döllinger in Folge seiner Erklärung einen ganzen Tisch voller Bouquets zugeschenkt erhalten habe. ..."

03.04.1871

München: Der König unterzeichnet einen Armeebefehl, in dem er Orden für besondere Verdienste verleiht.

04.04.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Ein Brief von Rat Düffl.; die alte Weise! Der König will den Siegfried und ist gekränkt, daß R. so wahrhaftig über die Aufführungen in München geschrieben hat. Doch er will D. schicken, R. gibt Rendesvouz in Augsburg, ist aber traurig, denn er ist wieder gar nicht verstanden worden. ..."

07.04.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Um halb 12 Uhr bis fast halb 2 Uhr in der Hofkapelle, wo die kirchlichen Ceremonien im Beisein des Königs des großen Cortege stattfinden. Döllinger fungierte; bei der Procession mit dem Sanctissimum ging er recht gebückt."

10.04.1871

Der König läßt folgenden Befehl an seinen Hofsekretär ergehen:

"... Sprechen Sie dem Grafen Holstein mein besonderes Mißtrauen aus, daß er seine Reise mit so viel Ostentation machte und somit direkt gegen meinen Willen handelte.... *(Es ist nicht sicher, ob es sich hier um die Reise von Versailles und zurück wegen des Kaiserbriefes handelt! Das Datum deutet nicht auf die Versailler Reise hin. Der Brief beweist aber, daß der Graf damals viel von der einstigen Gunst des Königs eingebüßt haben mußte. Der König soll später auch geäußert haben: Ich habe mich von Holstein im Jahre 1871 täuschen lassen!)*.

11.04.1871

Ludwig II. wohnt dem Gottesdienst für die gefallenen Krieger bei.

15.04.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Jänner bis 3. Februar 1871.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Jänner bis 4. Februar 1871.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Jänner bis 4. Februar 1871.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Düfflipp nicht schwierig, gibt uns die trostlose Nachricht, daß der König daran gedacht habe, die zwei Akte von Siegfried zu geben, da der dritte nicht fertig sei. R. wird sehr ernst und sagt, er würde seinen Siegfried verbrennen, eher als so hingeben, und dann betteln."

16.-20.04.1871

Wagner weilt zum ersten Mal in Bayreuth

16.04.1871

Chronologie Ludwig II.

Die Verfassung des neuen Reiches wird verkündet, rechtskräftig ab 4.5.1871.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Januar bis 4. Februar 1871.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Jänner bis 3. Februar 1871.

17.04.1871

Bestätigung der korporativen Rechte für den Hausritter-Orden vom heiligen Georg durch den König.

Exkommunikation des Stiftsprobst von Döllinger, weil er sich nicht der bevorstehenden Dogma-Verkündigung (18.7.1871) von der Unfehlbarkeit des Papstes unterwarf.

18.04.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Strodt weiß, daß am 20. die Excommunication Döllingers im Pastoralblatt erscheinen soll. Frau von Langlois habe einen Fußfall bei Döllinger gethan, um ihn vor dem letzten Schritt zurückzuhalten. (Es ist längst zu weit gekommen)..."

19.04.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessenn Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Jänner bis 4. Februar 1871.

Der König teilt seinem Hofsekretär mit:

"... Der Wagner'sche Plan mißfällt mir sehr; die Aufführung des ganzen Nibelungenzyklus nächstes Jahr in Bayreuth zu bewerkstelligen, ist glatterdings unmöglich, das gebe ich Ihnen schriftlich. ..."

Das heiße Verlangen des Königs nach "Siegfried" blieb auch noch 5 Jahre unbefriedigt und vielleicht, daß die unerbittliche Weigerung Wagners in diesem Punkt ihn noch mehr verstimmte als die Eheirrung. (Böhm).

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...Wir fahren ins Theater (*Markgräfliches Opernhaus in Bayreuth*), ein reizendes Monument, das uns viel über die Produktivität der deutschen Kunst im 18 ten Jahrhundert (*sagt*). In den Schnörkeln, Muscheln etc. des achtzehnten Jahrhunderts findet man, freilich sehr entstellt, den phantastischen Geist, der die deutschen Arbeiten des 16 ten beseelte. Allein das Theater paßt für uns gar nicht; also bauen, und um so besser. Nur ein Haus finden, mit dem Schloßverwalter fahren wir überall herum, nichts konveniert ganz, also auch für uns bauen. Schöne Spazierfahrt zur "Eremitage", der alte Verwalter dort freut sich, R. zu sehen und sagt, nur die Pfaffen hätten R. vom König (*ge*)trennt, das Volk liebe ihn. Abends ist R. sehr müde. Die Bayreuther Bevölkerung in Aufruhr über sein Hiersein."

20.04.1871

Hoftafel in der Residenz mit der Königin-Mutter und ihrem Gefolge, sämtlichen Staatsministern, Staatsräten und dem Großkanzler des Georgi-Ritter-Ordens.

23.04.1871

In den Kapitelzimmern der Residenz findet eine allgemeine Versammlung des Georgi-Ritter-Ordens statt.

25.04.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Januar bis 5. Februar 1871.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 23. Januar bis 7. Februar 1871.

26.04.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Mit ihm (*Hoverdin*) zu Zumbusch, der jetzt an der letzten Figur (*des Max II.-Denkmals*), am König selbst, arbeitet, aber daran noch Monate zu thun hat..."

27.04.1871

Auf dem Ordensfest des Ritterordens vom hl. Georg gibt der König diesem neue Statuten, die den bisher lediglich ideologischen und repräsentativen Maximen dienenden Rittern neue, die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit durch Gründung von Spitälern und ähnlichen Anstalten als Aufgaben zuweist.

Der König verlegt bis 2. 5. seinen Aufenthalt von München nach Hohenschwangau.

28.04.1871

Das "Füssener Blatt" vom 3.5.71 meldet:

"Füssen, 2.5. Am Freitag, den 28. vorigen Monats traf S.M. der König und I.M die Königin-Mutter mit S.K.H. Prinzen Otto in Hohenschwangau ein. S.M. der König wir heute Hohenschwangau wieder verlassen und über Linderhof nach München zurückkehren."

01.05.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. schreibt nun an Hofrat D, von welchem wir einen höchst entmutigenden Brief hier (*in Berlin*) vorfanden, der König mag eigentlich unser Projekt (*Bayreuth*) nicht, er will alles in München für sich haben. R. antwortet sehr ernst, sagend, daß dies sein letzter Plan sei; würde er nicht genehmigt, so gebe er ihn auf und würde er nur noch für seine Angehörigen leben. ..."

02.05.1871

Der König fährt über Linderhof nach München zurück, um dort bis zum 11. 5. zu bleiben.

04.05.1871

Die Verfassung des Deutschen Reiches tritt in Kraft.

08.05.1871

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Wechselstempelsteuer und das Verfahren bei Zuwiderhandlungen gegen das Wechselsteuergesetz.

09.05.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Hofrat Düfflipp schreibt nun auch, der König will 25.000 Thaler für die Unternehmung (*Bayreuth*) geben, sonst aber nichts damit zu tun haben, er sei durch die Unfehlbarkeitsbewegung verstimmt und habe so viel vor, daß seine Fonds gänzlich in Anspruch genommen sind. - ..."

10.05.1871

Beginn der ärztlichen Behandlung wegen des Geisteszustandes des Prinzen Otto.

Friedensschluß mit Frankreich.

11.05.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt bis 20. 5. von München nach Schloß Berg.

Wagner schreibt an Düfflipp:

"... Hoffentlich war es Ihnen nicht beschwerlich, die Semper'schen Pläne, welche ich natürlich nur soweit (*für Bayreuth*) benutzen werde, als sie mein geistiges Eigentum sind, nach Darmstadt zu dirigiren. Dort treffe ich nun übermorgen ein, und würde mich sehr freuen, ein freundliches Wort daselbst von Ihnen zu erhalten. Mit Dienstag denke ich wieder in Tribschen einzutreffen, falls es mir nicht vergönnt sein sollte, Seiner Majestät meine perönliche Huldigung darbringen zu können. ..."

12.05.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Stiftung eines Verdienstkreuzes für die Jahre 1870/71.

Düfflipp schreibt an Wagner:

"... Ich kann nicht unbemerkt lassen, daß der König durch die unheilvollen Wirren, welche das neue Dogma (das "Unfehlbarkeitsdogma" des Papstes, das der Vatikan am 18.7.1870 verkündete) in Bayern bereits verursacht hat und noch verursachen wird, schon seit längerer Zeit sehr mißlaunig gestimmt ist und daß dies vielleicht Ursache sein dürfte, Ihnen Wunsch (*nach einer Audienz*) im Augenblicke nicht erfüllt zu erhalten, so gern solches unter anderen Verhältnissen wohl geschehen möchte. - Die Semper'schen Pläne hatte ich bei Empfang Ihres letzten Telegrammes bereits nach Bayreuth dirigirt, habere aber sofort an Baumeister Wölfel Nachricht gegeben, dieselben unverzüglich an Herrn Brandt nach Darmstadt abzusenden, wo sie hoffentlich schon eingetroffen sein werden. ..."

15.05.1871

Das Reichsstrafgesetzbuch tritt in Kraft.

19.05.1871

Der König besucht zum ersten Mal eine Schauspiel-Hauptprobe im Residenztheater, um mit Ausschluß der Öffentlichkeit das Stück genießen zu können. Es wird "Eine Heirath unter Ludwig XV.", ein Lustspiel aufgeführt.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Privatunternehmungen von Creditcassen und Bank-Anstalten.

21.05.1871

Der König macht von Berg aus einen 6-tägigen Ausflug nach Linderhof, zum Hochkopf und in die Vorderriff.

22.05.1871

Telegramm des Königs an Wagner:

"Herrn Richard Wagner, Luzern, Tribschen.

Jubelnd begrüße ich den heutigen so bedeutungsvollen Festtag, zu dem ich Ihnen, theurer Freund, aus tiefer Seele meine wärmsten und innigsten Glückwünsche und Segenswünsche zurufe. Meine herzlichsten Grüße der Freundin und den Kindern. Brief folgt. Ludwig."

23.05.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Jörg war im Ministerium und hörte, daß man dort sich unbehaglich fühlt und gegen die Sympathie des Königs für die Altkatholiken. ..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... am Morgen noch Geburtstagsgrüße vom König..."

24.05.1871

Linderhof: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Aufschub des Strafvollzuges gegen Militärpersonen, hier deren Begnadigung.

26.05.1871

Der König schreibt an Wagner:

"Innig geliebter Freund!

Im trauten Linderhofe erhielt ich Ihren theuren Brief, und in der wonnigen Abgeschiedenheit des Hochkopfes, der lieben, durch Ihre Anwesenheit für immer geheiligten Hütte, greife ich zur Feder, um Ihnen aus tiefster Seele meinen Dank für den mich hoch beglückenden, begeisternden Brief zuzujubeln, begleitet von meinen wärmsten Segenswünschen zu Ihrem Geburtsfeste. — Wahrhaft erhoben und gestärkt hat mich der Inhalt hres Briefes; ich durfte daraus erkennen, daß Sie noch ganz felsenfest auf mich bauen, wie ehemals (o Sie thun Recht daran), daß Sie nicht irre an mir werden, mich nicht verkennen; diese Überzeugung gewinnen zu dürfen, that mir tiefinnerlichst wohl; denn lassen Sie mich es Ihnen gestehen, Ihr letzter Brief an Düfflipp, in welchem Sie behaupten an eine Entfremdung meinerseits glauben zu müssen, hat mich recht geschmerzt; eine solche ist ja absolut unmöglich, so unmöglich, als wenn Sie Selbst, theurer Freund, Ihr Ideal aufgeben und der Offenbachischen Pseudo-Muse huldigen könnten. O möchten Sie doch nie solche Zweifelsgedanken aufkommen lassen! — Sie quälen Sie und mich damit. — Es entzückt mich, daß Sie begeisterungsvoll an das Ende der „Götterdämmerung“ gehen und in diesem Jahre, o gebe es der Himmel! das riesige Nibelungen-Werk vollenden wollen; Ihre eigene Freude hierüber kann nicht größer sein als meine; o wie oft dachte ich mir: „dieses wonnevolle Werk noch erleben, es sehen, dann selig sterben, o glücklicher Tod, ersehenswert!“ — Meine innigsten Grüße Ihrer Gemahlin; daß Sie liebevoll meiner gedenkt, durch das Fortführen des Tagebuches mit Ihrem so tief für mich bedeutungsvollen Leben mich vertraut macht, freut mich von ganzem Herzen; Dank Ihr aus dem Grund meiner Seele!

Gottvoll ist Ihr Plan bezüglich Ihres in Bayreuth aufzuführenden Nibelungen--Werkes; daß diese Aufführung, was himmlisch wäre, schon im nächsten Jahre stattfinden kann, glaube ich nicht, gedenke ich der zahlreichen Schwierigkeiten, welche zu bekämpfen sind, die Aufführung des provisorischen Theaters, der zu diesem Werke zahlreichen Proben etc. etc.; o möchte ich mich irren! — Die Melancholie, die in der mir verhaßten Stadt, inmitten des jetzt so unerquicklichen politischen Getreibes mich stets erfaßt, hat einer gehobeneren, freudigeren Stimmung Platz gemacht, veranlaßt durch Ihren herrlichen Brief und durch den Aufenthalt in meinen geliebten Bergen, entrückt der Welt, mit der ich innerlich stets im Kampfe lag, noch liege und mit der ich mich auch nie versöhnen werde. — Wir aber verstehen Uns, das ist die Hauptsache, Wir bleiben Uns treu; treu bis in den Tod. — Ewig Ihr Eigen Ludwig. Hochkopf, den 26. Mai 1871."

28.05.1871

Der König kehrt bis 3. 6. nach Schloß Berg zurück.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Vollzug des Artikels 143 des Einführungsgesetzes zur Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 29. April 1869.

31.05.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Auch der König schreibt vom Hochkopf aus, und sehr freundlich..."

03.06.1871

Der König verleiht dem Dichter O. von Redwitz das Ritterkreuz von Verdienst-Orden der bayerischen Krone.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Das Faß Wein des Königs ist angekommen..."

04.06.1871

Der König macht von Berg aus einen Ausflug ins Gebirge.

06.06.1871

Der König kehrt von seinem Gebirgs-Ausflug nach Schloß Berg zurück, um dort bis zum 12. 6. zu bleiben.

07.06.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Jochner erzählt von dem großartigen Zornausbruch, den er bei der Gräfin Arco-Valley zu bestehen hatte über Jörgs Artikel gegen Döllinger. Sie verlangte nichts Geringeres als die Entfernung Jörgs von der Redaktion! Und doch gestand sie zu, - zu Montalembert selber hatte es ja gesagt: Jörg sei die beste republikanische Feder Deutschlands."

08.06.1871

Tageb. Dr. Binder:

"Procession bei kühlem unfreundlichem Wetter, das sich erst gegen Mittag aufheiterte. Durch die Abwesenheit des Königs war der Zug kürzer. Doch hatte der König noch am Vorabend den Befehl geschickt, es möchten sich möglichst viele Staatsbeamte und Offiziere beteiligen. Deshalb nahmen Graf Bray und Lutz, Braun und der funkt. Kriegsminister an der Procession theil. ..."

13.06.1871

Ludwig II. verläßt Schloß Berg und begibt sich nach Linderhof.

Tageb. Dr. Binder:

"... Im goldenen Bären mit Hofmann, der Curiosa von dem kläglich herabgekommenen Prinzen Otto erzählt..."

17.06.1871

Graf Bray bittet den König um Enthebung von der Stelle des Ministers des Äußeren.

18.06.1871

Der König verläßt Linderhof und nimmt seinen Aufenthalt in Hohenschwangau.

Dazu schreibt das "Füssener Blatt" vom 21.6.71:

"Füssen, 19.6. S.M. der König auf dem Wege von Linderhof nach Hohenschwangau passierten Reutte gestern abends um 1/2 10 Uhr."

21.06.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ich arbeite an meiner Kopie (des Siegfried) für den König und sage R., wir müßten dieses Werk noch vollenden; "Ja", sagt R., bis zu Deiner Ankunft hierher, dann soll es Fidi machen"..."

22.06.1871

Der König verläßt Hohenschwangau und begibt sich auf den Tegelberg.

24.06.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Schlimm wäre es allerdings, müßte ich (*Wagner*), um bestehen zu können, auch die zwei letzten Teile (*des Ringes*) dem Könige preisgeben; ich könnte dies nicht..."

25.06.1871

Der König kehrt vom Tegelberg nach Hohenschwangau zurück.

26.06.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bürgerwehren.

29.06.1871

Der König schreibt in sein Tagebuch:

"Feierlicher Schwur vor dem Bilde des großen Königs: "Während 3 Monaten Enthaltung jeglicher Aufregung" "Es ist nicht gestattet sich mehr, als auf 1 ½ Schritte zu nähern" - Gegeben zu Hohenschwangau im Jahr des Heils 19 Juni 1871 - Unserer Regierung dem 8ten."

30.06.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Errichtung eines statistischen Lehrkurses.

02.07.1871

Erste Aufführung des Passionsspieles in Oberammergau. Der Gemeinderat fordert mit der Einladung auf : Nun gedenkt auch die Gemeinde Oberammergau die Rettung des Vaterlandes und den wiedergewonnenen Frieden durch die Fortsetzung der durch den Krieg unterbrochenen Passionsvorstellungen dankbar zu feiern. Dieselbe ladet hiemit die christlichen Brüder in der Nähe und Ferne ein, ein christliches Friedensfest mitzufeiern durch die Theilnahme an der Vorstellung des großen Werkes der Menschenerlösung.

04.07.1871

Die vom 18.3.1871 und 20.4.1871 in den Kapitel-Konferenzen des T. Georgi-Ritter-Ordens angenommenen Statuten werden vom König als Landesherr und als Großmeister des Ordens bestätigt.

Der König schreibt an seinen Leibarzt Dr. von Gietl und bedankt sich für dessen Tätigkeit in einem Feldspital während des letzten Krieges.

09.07.1871

Der König verläßt Hohenschwangau und begibt sich auf den Brunnenkopf.

10.07.1871

Brief des Königs an Wagner:

"Innig geliebter, großer Freund!

Endlich komme ich dazu, Ihnen meinen jubelnden Dank aus tiefster Seele für Ihr so wohlgetroffenes, mich hoch erfreuendes Bildnis und die theure Unterschrift, die mich entzückt, auszusprechen; daß Sie meinen innigen Wunsch, bezüglich der Fortsetzung der Biographie, erfüllt haben, beglückt mich sehr; ich ersuche Sie, Ihrer von mir hochverehrten Gemahlin für die Mühe, der Sie sich so gütig aus Freundschaft für mich unterzog, meinen gerührten Dank ausdrücken zu wollen. — O wie gut begreife ich Ihre Stimmung, welche Sie Dufflipp in Ihrem letzten Briefe kundgeben; ach, sie hat so viel Ähnlichkeit mit der meinigen. — „Dem Freunde stimm' ich bei, ich muß ihn loben, — mein eigen Schicksal ist's, das Er erzählt, — den Schleier hat Er glücklich aufgehoben, — von dem Gefühl, das dunkel mich beseelt!" —

Auch ich liebe nicht das Befassen mit neuen Menschen, wie Sie sich ausdrücken, auch ich will mich der verdammten Höllendämmerung, die mich beständig in ihren qualmenden Dunstkreis reißen will, entziehen, um selig zu sein in der Götterdämmerung der erhabenen Berges-Einsamkeit, fern von dem „Tage“, dem verhaßten Feind, fern von der Tages-Sonne sengendem Schein! Fern der profanen Alltagswelt, der heillosen Politik, die mit ihren Polypenarmen mich

umschlingen will und jede Poesie so gerne gänzlich ersticken möchte, richte ich diesen Brief an Sie, göttlich erhabener Freund! auf der Höhe des Brunnenkopfs, nicht sehr entfernt von Ettal, dem Gralstempel ähnlichen Bau! Hier umgeben mich Bilder aus Tannhäuser (Venusberg und Wartburgthal: „Allmächtiger, Dir sei Preis, hehr sind die Wunder Deiner Gnade!“). Ja, Preis, daß ich wieder in freier Gegend auf Bergeshöhen wonnig weile und der Welt entronnen bin! Hier ziert ferner ein photographisches Abbild (die Sage von Tristan und Isolde nach Gottfried von Straßburg) die lieblich traute Hütte; mit Freuden erinnere ich mich, daß Ihnen, geliebter Freund, das Originalbild in Berg wohl gefallen hat. — Hier erhielt ich im Jahre 65 von Ihnen einen unvergeßlichen Brief, welcher die dichterische neue Bearbeitung des Tannhäuser enthielt, daher hier die Bilder zum Andenken; Ihr Porträt wird die geweihte Hochkopf-Hütte zieren. —

Sie schreiben an Düfflipp, bald würde irgend Etwas Sie begeistern, Sie mir wieder zurückrufen. — Theuerster Freund, dieß klingt fast, als wähten Sie Sich von mir vergessen; o Sie wissen ja, dieß ist unmöglich, treu bin ich Ihnen bis in den Tod; ich wanke nicht, o glauben Sie mir!

Überall gedenke ich Ihrer: meine Wohnung in München, Berg, meine 12 Jagdhütten, Alles ist gewissermaßen erfüllt von Ihrem Geiste, mahnt mich an Ihre weltentrückenden, in Himmels-Sphären erhebenden Werke, erfüllt von Ihnen wie Kirchen, welche Gottes Gegenwart heiligt! — Gestern kam ich von Hohenschwangau, wo Wir so glückselige Tage zusammen verlebten (65)! — hieher; bald wird kommen der Tag, der mich in meine Hauptstadt zurückführt und somit werde ich wieder, wenn auch auf kurze Zeit, entgeistert werden; dieß ist stets der Fall, wenn ich in das bunte Tagesgewühl und Gejubil der Menge hinein muß, was mir ein Gräuel ist und mich ganz krank und wahrhaft unglücklich macht. — Stärken wird mich der Gedanke, daß die Götterdämmerung ihrer Vollendung entgegen geht; o wann werde ich die begeisternde Kunde vom Abschlusse des großen Nibelungenwerkes und wann die vom Beginne des „Parcival“ erhalten? — O das sind Festtage, wie ich sie liebe, wie verschieden vom modernen, politischen Ovations-Gebrüll, das dem Geist keine Nahrung sein kann, das Herz kalt läßt, die an melodische Töne gewohnten Ohren zerreißt und die Nerven martert.

Nun, leben Sie wohl, hochgepriesener, angebeteter Freund; empfangen Sie den erneuten Schwur und die feste Versicherung ewiger Liebe, unerschütterlicher Treue. — Bis in den Tod Ihr Eigen Ludwig.
Brunnenkopf, am 10. Juli 1871."

12.07.1871

Der König nimmt, vom Brunnenkopf kommend, bis 24. 7. seinen Aufenthalt wieder in Berg.

13.07.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Prüfung der Bewerber um Gerichtsvollzieherstellen.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. arbeitet nicht, schreibt an den König, sendet ihm den Huldigungsmarsch, der soeben in Orchester-Partitur erschienen ist..."

Wagner an den König:

"Mein grossmüthigster Herr und königlicher Freund!

Hier sende ich ein erneuetes Andenken aus älterer Zeit! Es ist das Musikstück, welches ich als lauttönenden Gruß für den ersten Ihrer Geburtstage, welchen ich in Ihrer Nähe feiern durfte, ausgeführt hatte, und in Hohenschwangau Ihnen von einer großen Militärmusik vorspielen lassen wollte. Damals rechnete ich darauf, daß dieses Stück zu einer eigentlichen Nationalmusik der neuen Bayerischen Zeit erhoben werden sollte. Wirklich recht dürftige Compositionen sind anderswo, — wie in Preußen eine Spontini'sche „Borussia“ — zu dieser Ehre gelangt, daß sie bei

jeder festlichen Gelegenheit, namentlich wann der König selbst vor dem Volke erscheint, nach einem feierlichen Herkommen zur Aufführung bestimmt sind: besser, glaube ich, hätte mein Musikstück als „Bavaria“ die Huldigung eines Volkes für seinen herrlichen König zum Ausdruck gebracht. Als ich es zunächst in einem Klavierauszuge veröffentlichte, nannte ich es „Huldigungsmarsch“. Die von mir für ihn verhoffte Ehre blieb ihm versagt: eine Zeit lang wurde es den Militärmusikcorps sogar verboten, den Marsch zu spielen, bei besonderen feierlichen Veranlassungen blieb er stets verschwiegen. Der wachsende Erfolg meiner populären Compositionen veranlaßte endlich meinen Verleger (*Schott's Söhne in Mainz*), mich um eine Einrichtung des nur für Militärmusik geschriebenen Stückes für das eigentliche vollständige Orchester zu ersuchen, weil sie hierdurch den Concerten und Theatern zugänglich wird. Die Partitur hiervon ist es nun, welche ich heute mir gestatte, meinem huldvollen Freunde und Wohlthäter mit der Bitte, die Widmung in dieser Gestalt, anzunehmen, ehrerbietigst zu Füßen zu legen. Ich schwankte noch, ob ich mir die Erlaubniß ausbitten sollte, das Stück „König-Ludwig-Marsch“ zu betiteln: ich weiß, welch hohen Enthusiasmus das ganze deutsche Volk Ihnen trägt, und wie gern es diesen Marsch neben dem „Kaisermarsch“ zu hören verlangen wird, denn Ihnen schreibt es das großherzigste Verdienst um die Sache Deutschlands zu. Und doch war es mir, als sollte ich Sie nicht erst mit diesem Gesuche belästigen. Dem Volke aber will ich seine Freude an der Sache lassen, und vielleicht führe ich ihm diesen Marsch selbst bei Ihrem nächsten Geburtstagsfeste in München vor, sei es auch nur ihm dafür zu danken, daß es mit so rührender Wärme meinen eigenen Geburtstag im vorigen Mai feierte. —

Sonst habe ich nichts sehr Wärmendes und Erfreuliches zu berichten: das Schönste war der herrliche Brief, dessen Sie, Huldvoller, ewig Gütiger, zuletzt mich würdigten! Er that mir bis in das tiefste Innere wohl! Als Dank sollten Sie nur etwas recht Schönes von mir erfahren: das schlimme Wetter, in der Welt wie im Himmel, hielt mich aber lange in seinen Banden! Dieser unerhört unfreundliche Sommer, den wir nach dem schrecklichen Winter so schön erwarten zu dürfen vermeinten, hält meine Lebensgeister im schmerzlichen Drucke darnieder, und oft denke ich daran, daß mich endlich meine durch das Leben so mißbrauchten Widerstandskräfte verlassen könnten. Es wird mir alles so schwer, so schwer, und was ich leisten kann und soll, ist eben so groß und gewichtig, daß der Druck und Gegendruck mich endlich wohl zum Erliegen bringen dürfte! Doch raffe ich mich auf, sobald das ermuthigende Lächeln meiner edlen Gattin nur einmal von der Sonne beschienen wird. Die „Götterdämmerung“ ist wieder aufgenommen, und das „nulla dies sine linea“ hat sich wieder eingestellt.

Dieß das einzige Trostreiche, was ich heute melden kann! Mögen Sie, mein Erhabener, Herrlicher! gläubig in meiner Seele lesen, wenn ich Ihnen zu diesen Tagen (*Einzug der Truppen aus dem deutsch-französischen Krieg*), in welchen Sie mancher Ermüdung ausgesetzt sein werden, meinen innigsten Segensgruß sende! Bald sollen Sie auch von meines theuren Weibes Fleiß wieder erfahren. Wir Beide legen unsre feurigsten Seelenwünsche zu Ihren Füßen!

Ewig dankbar und treu liebend Ihr Eigen: Richard Wagner.

Triebtschen, 13. Juli 1871."

14.07.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Allerhöchste Entschließung betr. verdienstliche Leistungen während des Krieges gegen Frankreich in den 1870/71:

"Während Unser braves Heer bei Ausbruche des deutsch-französischen Krieges freudig und opferbereit Unserem Rufe folgte, siegreich bis in das Herz Frankreichs vordrang und in dem nunmehr glorreich beendeten Feldzuge die angestammte bayerische Treue und Tapferkeit auf's Neue in hervorragender Weise bewährte, waren in allen Theilen des Landes Männer, Frauen und Jungfrauen bemüht, ihrem patriotischen Sinne durch Fürsorge für die Kämpfenden und deren Hinterbliebene werthtätigen Ausdruck zu verleihen.

Beseelt von der Absicht, alle Jene auszuzeichnen, welche auf dem Gebiete der Krankenpflege oder durch andere aufopfernde Handlungen sich besondere Verdienste erworben, haben Wir in dankbarer Würdigung solch edler Leistungen bereits unter'm 12. Mai d. J. beschlossen, ein Verdienstkreuz für die Jahre 1870/71 zuzustiften.

Nachdem Wir nun von den einzelnen verdienstlichen Leistungen auf jenem Gebiete mit lebhaftester Befriedigung Kenntniß genommen haben, finden Wir Uns bewogen,

Chronologie Ludwig II.

1.) den in dem beifolgenden Verzeichnisse A benannten Personen, geistlichen Orden und Genossenschaften das Verdienstkreuz für die Jahre 1870/71 zu verleihen;

2.) den im Verzeichnisse B besonders aufgeführten Personen für ihre Leistungen Unsere Anerkennung und Unseren Königlichen Dank auszusprechen.

Gleichzeitig aber wollen Wir gerührten Herzens gleiche Anerkennung und gleichen Dank allen jenen ausdrücken, welche den verwundeten und erkrankten Kriegern in aufopferndster Weise Hilfe leisteten, Sammlungen veranstalteten, fortdauernd Liebesgaben den Truppen spendeten, für die Erfrischung und Bewirthung derselben Sorge trugen, für die Unterstützung der Familien von Reservisten und Landwehrmännern unablässig thätig waren und sich durch sonstige aufopfernde Handlungen bei der freiwilligen Fürsorge für Unser Heer verdient gemacht haben.

Schloß Berg, den 14. Juli 1871

Ludwig"

Es folgen dann die Listen der Ausgezeichneten.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Briefe von einem Dr. Kafka, der in Wien die Sache organisieren will, dann des Königs, sehr freundlich wie immer. ..."

15.07.1871

Der König fährt nach München, um sich mit dem Kronprinzen von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm II., zu treffen. Ludwig II. fährt ihm bis Röhrmoos entgegen.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 19.7.71:

"München, 15.7. Der Kronprinz des deutschen Reiches, traf abends 9.10 Uhr ein. Er wurde auf dem prächtig geschmückten Bahnhofe von S.M. dem König, den Prinzen, der Generalität und den Vertretern der Stadt empfangen. (Nach einem Telegramm der Allgemeinen Zeitung war der König dem Kronprinzen 3 Stationen weit entgegen gereist). Eine unübersehbare Menge begrüßte mit begeisterten Hochrufen den Kronprinzen und den König bis in die Residenz. Abends 11 Uhr fand Familientafel bei I.M. der Königin-Mutter statt."

16.07.1871

Das "Füssener Blatt" vom 22.7.71 meldet :

"München, 16.7. Heute, am Tag des festlichen Einzuges der aus dem Felde heimkehrenden Truppen richtet S.M. der König im Eingang eines Armeebefehls, welcher zahlreiche Ordensverleihungen und Belobigungen für die siegreiche Armee bringt nachfolgende Ansprache an dieselbe:

"An mein Heer! Der gewaltige, Deutschland aufgezwungene Krieg ist beendet, auch Bayern zu unvergänglichem Ruhm. Meinem tapferen Heere gebührt ein reiches Maß an den Ehren dieses Krieges, ohnegleichen in der Geschichte Deutschlands. Mit dessen wichtigsten Kämpfen und Belagerungen verflochten, glänzt in erster Linie auch der bayerische Name an den Tagen mächtiger Entscheidung. Weißenburg, Wörth, Beaumont, Sedan, die Gefechte von Plessis-Piquet und Chatillon vor Paris, die Feldschlachten bei Orleans und in den Ebenen der Loire - sie sind ebensoviele hervorragende Denkmäler des bayerischen Waffenruhms. Doch auch alle, denen nicht gleich ihren glücklicheren Waffenbrüdern im Kampfe zu siegen vergönnt war, den Truppen, welchen der mühevollen Schutz der Verbindungen des Heeres und des besetzten feindlichen Gebietes oblag, wie jene, welche die Deckung der eingenommenen Festungen und die Pflicht steter Sorgfalt für die Neukräftung der Feldarmee im Heimatlande zurückhielt - auch sie haben mit pflichttreuer Tätigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Mit stolzer Freude spreche ich denn heute von Neuem meinen königlichen Dank aus meinem gesamten treuen Heer, sowie allen, deren Patriotismus in liebevoller Sorge für die leidenden Opfer des Krieges sich betätigt. Aus bewegtem Herzen gedenke ich heute dieser Opfer, deren Blut dem Wohle des Vaterlandes floß, und der schmerzlichen Wunden, die der Krieg geschlagen. In das Hochgefühl wohlbegründeten Triumphes

mischt sich die Trauer, zumal um jene, welche ihr Leben gelassen auf feindlicher Erde. Ihre Namen mögen leuchten als erhebendes Beispiel höchster Vaterlandsliebe, im Glanz unverwelklichen Nachruhms. Und nun Ihr Tapfern alle meines Heeres, bewahrt und pflegt auch unter den Segnungen des Friedens die echten Kriegertugenden, durch welche Ihr dieselben uns wiedergewonnen. Und auch Ihr, die Ihr nun in die bürgerlichen Verhältnisse zurückkehrt, oder ausscheidet aus den Reihen der Armee - möget Ihr jener herrlichen Tugenden stets eingedenk sein, daß sie in lebendiger Kraft sich erhalten in meinem Volke und das Vaterland in Eueren Söhnen dereinst den Heldenmut der Väter wiederfindet".

Auszüge aus dem Bericht über den festlichen Einzug vom gleichen Tage aus der gleichen Zeitung:

"...Gegen 9 1/4 Uhr ritt S.M. der König mit großer Suite von der Residenz aus durch die Briener Straße nach dem Oberwiesenfeld, um die dort aufgestellten Truppen zu begrüßen und Revue über dieselben abzuhalten. Und so war es denn 11 1/4 Uhr, als S.M. mit seinem Gefolge die Ludwigsstraße herabgeritten kam und Stellung vor dem König-Ludwig-Denkmal nahm. Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken verkündeten endlich, daß der Einzug begonnen und bald vernahm man von ferne ein Brausen, das immer stärker werdend in den stürmischen Jubelrufen bestand, mit welcher unsere Heimkehrer und siegreichen Krieger begrüßt wurden..... Als der Kronprinz am König vorüber war, machte S.K.H. sofort eine Schwenkung und ritt mit General Blumenthal und seinem weiteren Gefolge ab, um sich zu S.M. zu begeben, an dessen rechter Seite er sodann Stellung nahm. Zur Linken des Königs befand sich seine K.H. Prinz Luitpold, ferner auf der Tribüne zur Linken I.M. die Königin-Mutter und I.K.H. Prinz und Prinzessin Adalbert..."

Possart berichtet über die am Abend stattgefundene Galavorstellung des Festspiels von Paul Heyse "Der Friede", zu dem er einen Prolog gedichtet hat:

"Die Münchner jubelten dem von den bayerischen Truppen vergötterten Fürsten (*dem preußischen Kronprinzen*) trotzdem zu und das dichtgedrängte Haus huldigte den beiden Fürsten mit brausender Begeisterung. Durch diesen Erfolg einigermaßen über den Siegfried-Verlust getröstet (*Possart mußte auf Einspruch des preußischen Gesandten von Werthern eine Passage seines Prologes ändern, in dem er den preußischen Kronprinzen mit "Jung-Siegfried" verglich. Zuerst war Werthern davon begeistert und stellte Possart für seine Arbeit den Roten Adlerorden in Aussicht, aber auf einen Hinweis durch Perfall, in dem dieser sagte, die Rolle des Jungsiegfried sei von Wagner schon dem König Ludwig II. zugeteilt worden, verlangte Werthern dann die Änderung*), ging ich in meine Garderobe, um mich für die Rolle des Poeten in dem Heyse'schen Festspiele umzukleiden, als die Türe aufgerissen wurde und der preußische Gesandte (*von Werthern*) in roter Galauniform und mit noch röterem Gesicht hereinstürmte: "Ja, zum Donnerwetter, Mensch, was haben Sie denn da gemacht? Sie können doch sonst Ihre Rollen gut auswendig! Hier habe ich es schwarz auf weiß zu stehen: <Jung Deutschland Siegfried> und Sie reden da was von des <Reiches erstem Ritter>? Ich bin ja blamiert; ich habe dem Kronprinzen den gedruckten Prolog schon ins Schloß geschickt, und das Exemplar in Golddruck für den Kaiser ist auch schon nach Berlin unterwegs - und jetzt wollen Sie <Jung-Deutschlands-Siegfried> zu einem einfachen deutschen Ritter degradieren? - Nein, lieber Freund, dann ist es mit dem roten Adlerorden nichts. Das haben Sie sich aber selber zuzuschreiben!" Und ohne mir Zeit zur Erklärung zu lassen, stürzte er von dannen. (*Böhm*).

Possart gibt in diesem Bericht aus eine Äußerung des Königs, die dieser angeblich gemacht hat, wieder:
"Heute tue ich meinen ersten Vasallenritt."

17.07.1871

Die Münchner Bevölkerung huldigt den König und den preußischen Kronprinzen vor der Münchner Residenz.

Die königliche Familie fährt mit dem deutschen Kronprinzen und dem Prinzen von Hessen zum Diner auf die in voller Blüte stehende Roseninsel. Nach dem Diner teilt der König dem Kronprinzen mit, daß er ihm in

Anerkennung seiner ausgezeichneten Führung der bayerischen Truppen eines seiner Ulanen-Regimenter verleihe. Der Kronprinz aber erwiderte,

"daß dessen Annahme von der Genehmigung des Kaisers abhängen und außerdem wisse er nicht, ob seine Beileidlichkeit für die schlanke Ulanen-Uniform passe".

Am Abend bleibt der König dem Militärbankett, zu dem 900 Einladungen ergangen sind, mit der Begründung, er fühle sich unwohl, fern.

18.07.1871

Der König verläßt früh um 4 Uhr München und begibt sich nach Schloß Berg, ohne sich von seinem preußischen Gast zu verabschieden.

20.07.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. konnte am Morgen nicht arbeiten, er schrieb an Dr. Gille, seinen Nichteintritt dem Autorenverein erklärend, dann an Herrn Tappert in Berlin für Dr. Fuchs, dessen Broschüre ihm gut dünkt. Dr. Fuchs hatte um eine Unterstützung des Königs von Bayern gebeten, R. schreibt darauf, daß der König nur seine Person, nicht seine Tendenz, beschütze, und daß der Umstand, daß R. sein Nibelungewerk auf eigene Hand aufführen müsse, die Leute wohl hätte belehren können, wie es stünde. Erschrocken, daß R. derlei an zwei völlig Unbekannte schreibt, bitte ich ihn, eine andere Form zu finden; das bringt ihn außer sich, er wolle keine Banalitäten einem Manne schreiben, dessen Buch ihm gut schien, er schreibe keine Phrasen, er sei wahrhaftig. Er zerreißt seinen Brief..... R. bereut es dann, so heftig geworden zu sein und bricht in Tränen über den König aus, der alles gewußt, alles mitempfunden und ihn so preisgegeben. Nach allen Seiten hin habe er Wahrhaftigkeit sich erobert, einfach stehe er da, und mit dieser einen Lüge würde er zu Grabe gehen; er weint heftig."

22.07.1871

An Stelle Bray's tritt Graf Hegnenberg-Dux an die Spitze des Ministeriums. Der König ergreift für den Theologen Ignaz von Döllinger Partei.

23.07.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Leistungen der Civil-Beamten aus Anlaß des jüngsten Krieges.

Das "Füssener Blatt" vom 2.8.71 meldet:

"München, 28.7. S.M. der König haben auf Schloß Berg den 23. ds. Mts. folgende von den sämtlichen Ministern unterzeichnete Entschließung erlassen: "Beim Beginne des vor Jahresfrist entbrannten Krieges und während seines Verlaufes wurde die Tätigkeit der Beamten unserer Zivilstellen und Behörden dann der Gemeinden sowie unserer Gendarmerie vielfach, vor allem in der Pfalz, in hohem Grade in Anspruch genommen. Sie haben den an sie gelangten Anforderungen mit ebenso großem Eifer als Erfolge in aufopfernder Weise entsprochen und ihre nicht selten schwere Aufgabe mit der pflichttreuesten und einsichtsvollsten Tätigkeit gelöst. Nachdem nunmehr der gewaltige Kampf glorreich zu Ende geführt ist, fühlen wir uns gedrungen, für diese pflichttreue und aufopfernde Wirksamkeit den sämtlichen Beamten der Zivilstellen, Behörden

und Gemeinden, dann der Gendarmerie unsere Anerkennung sowie unseren königlichen Dank auszusprechen und dieselben unserer königlichen Huld und Gnade zu versichern."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...Nachmittag Besuch der Gräfin Bassenheim; soeben von München heimgekehrt, erzählt sie uns die schauderhaftesten Dinge vom König, wie ungezogen neidisch er sich gegen den Kronprinzen benommen (*beim Einzuge*). wie ihn die Bauern verhöhnen, daß er seine Jagdhütten vergolden läßt und alles Louis XIV. einrichten etc. etc. ; R. sehr sehr trübgemut hierüber; ach! diese Abhängigkeit! ..."

24.07.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Obermedicinalausschuß und die Kreismedicinalausschüsse.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Trübe Stimmung R.'s; der König, der König! Auch läßt man zirkulieren, um die vornehmen Leute von Bayreuth abzuhalten, daß der König die Unternehmung nicht gerne sieht" - -..."

25.07.1871

Der König macht einen Ausflug auf den Grammersberg.

Kunstmaler Wilhelm Pfeiffer malte das Lieblingsreitpferd Ralph im Auftrag des Königs an den Ufern des Schachensees. Vom Oberstallmeister-Stab erhält er dafür aus München ein Schreiben :

Vorzeiger dieses Herr Kunstmaler Wilhelm Pfeiffer aus München, ist von Seiner Majestät dem König beauftragt einige Leibreitpferde zu malen hiezu landschaftliche Ausstattung aus der Umgebung der Gebirgs-Häuser in den Soyern und am Schachen zu benützen.

Herrn Pfeiffer wollen demnach die Räume der gedachten Häuser auf sein deshalbiges Besuchen geöffnet und ihm überhaupt zur Erfüllung der Allerhöchsten Aufträge in jeder Weise gefällig an die Hand gegangen werden

27.07.1871

Der König begibt sich nach Schloß Berg und bleibt bis 31. 7.

Kammerlakai Hartmann schreibt an das königliche Hofsekretariat vom Grammersberg aus :

Seine Majestät haben allergnädigst befohlen, Euer Hochwohlgeboren möchten an Herrn Richard Wagner schreiben, und zwar mit warmen Worten den Dank S. Majestät für den Brief und Marsch, es würden Seine Majestät freuen wenn H. Richard Wagner ihm den Namen gibt, von dem er geschrieben hat. Majestät hätten zum Schreiben jetzt gerade keine Zeit ..

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. erzählt, in den Zeitungen munkelt man die ungezogene Aufführung des Königs von Bayern gegen den Kronprinzen. was wird das geben....

Diese Schmach, von diesem König abhängig zu sein, es ist unerhört und unerträglich; wäre er nur etwas nach einer Seite hin, hätte er meine Sache (*Wagners*) beschützt, man dürfte sich und ihn rechtfertigen, aber so..... (Der König hat dem Prinzen Albert geantwortet, welcher ihn bat, doch ja zum Bankett zu kommen, das die Stadt dem Kronprinzen gebe: "Er kann sich seine Vivats allein holen"!)"

30.07.1871

Der König schreibt an Prinz Luitpold:

"... Mit Dir freue ich mich, lieber Onkel, daß die durch des Kronprinzen Gegenwart ihres ächt Bayerischen Charakters entkleideten Einzugsfeierlichkeiten, glücklich verlaufen sind, gräßlich war mir sein Kommen in Folge der höchst taktloserweise durch ihn aufgedrungenen Einladung..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"In Bayern steht es schlimm, der Erzbischof handelt, als ob er der König wäre, und der König bleibt, was er ist! Fürst Hohenlohe soll zornig München verlassen haben. Gott weiß, wohin das noch kommt..."

31.07.1871

Per Dekret erlaubt der König den bayerischen Soldaten, da preussische Eiserne Kreuz annehmen zu dürfen.

01.08.1871

Ludwig II. macht von Berg aus einen Ausflug nach Sojern, Krün und dem Schachen.

02.08.1871

Der König schreibt in sein Tagebuch: *Auf der Schöttel zu Mittag, Fahrt auf dem See im Mondenglanz*

03.08.1871

Ludwig reist vom Soiern ab. In seinem Tagebuch ist zu lesen:

Am 3.ten dem Namensfest der Kaiserin hinab, rasche Fahrt, später nach dem Schachen

06.08.1871

Der König kehrt bis 9. 8. nach Schloß Berg zurück.

07.08.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. die Gast- und Schenkwirtschaft, dann den Kleinhandel mit geistigen Getränken in den Landesteilen diesseits des Rheines.

10.08.1871

Chronologie Ludwig II.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bildung von Aerzte-Kammern und von ärztlichen Bezirks-Vereinen.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Bildung von Ärzte-Kammern und von ärztlichen Bezirksvereinen.

Begrüßung Kaiser Wilhelms in Regensburg

Das "Füssener Blatt" vom 16.8.71 meldet:

"Regensburg, 11.8. Gestern nachmittag 3.15 Uhr fuhr unter den Jubelrufen des dicht gedrängten Publikums der prachtvolle Königszug in den herrlich geschmückten Bahnhof. S.M. der König dankte mit gewinnender Freundlichkeit, am Fenster des Salonwagens stehend, für die Huldbezeugungen, die man ihm entgegenbrachte. Da offizieller Empfang nicht stattfand, hatten sich nur einige Vertreter der Beamtenkategorien in schwarzen Fräcken und drei Stabsoffiziere der Garnison zur Begrüßung eingefunden. Nach wenigen Minuten Aufenthalt setzte sich der Zug unter abermaligen Hochrufen des Volkes nach Schwandorf in Bewegung, wohin sich der Monarch zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm begab. Kurz vor 6 Uhr trafen die Majestäten hier (*in Regensburg*) ein, und fuhren unter den fortwährenden begeisterten Zurufen einer ungeheuren Volksmenge durch die Maxstraße über den Domplatz, Kohlenmarkt und Heidplatz ins Goldene Kreuz. Der Kaiser war in Zivil, der König trug die Uniform des preußischen Regimentes, dessen Oberst-Inhaber er ist. Im Gefolge befand sich auch General von der Tann und General von Treskow. Nach kurzem Aufenthalte im Goldenen Kreuz fuhr Ludwig II. mit General von der Tann wieder zur Eisenbahn, um nach Schloß Berg zurückzukehren. Der Enthusiasmus des Volkes beim Anblicke seines geliebten Monarchen, der fortwährend aufs freundlichste grüßte, war ein ungeheurer. Abends fand vor dem Goldenen Kreuze zu Ehren des Kaisers eine Serenade statt. Heute morgen um 8 Uhr wird S.M. die Reise nach Gastein fortsetzen."

11.08.1871

Der König nimmt bis 15. 8. seinen Aufenthalt in Schloß Berg.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Kaiser und König! Letzterer will ersteren auf seiner Durchreise durch Bayern nicht sehen!! Wie soll es mit unsrem jungen Herrn werden? Und sodann mit uns..."

12.08.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König besucht doch den Kaiser!"

13.08.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... ich kopiere für den König.....Ich schreibe für den König ab..."

16.08.1871

Der König macht von Berg aus einen Ausflug zum Herzogstand.

18.08.1871

Der König kehrt vom Herzogstand nach Schloß Berg zurück, er bleibt dort bis 21. 8.

19.08.1871

Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"... Schlör sah mich mit Schrecken am Horizont auftauchen, da er wohl weiß, daß mein Eintritt (*in die Regierung*) sein Austritt sein würde. Ebenso sieht Holnstein meine Anwesenheit ungern, da er sich selbst als künftigen Ministerpräsidenten betrachtet. ..."

21.08.1871

Das "Füssener Blatt" vom 26.8.71 meldet:

"München, 21.8. Gemäß allerhöchster Entschliebung, datiert: Berg, 21.8., ist das neue Ministerium folgenderweise gebildet:
Staatsministerium des kgl. Hauses und des Äußeren nebst dem Vorsitze im Ministerrat: Graf Hegnenberg-Dux
Kultusministerium: Lutz
Ministerium des Innern: Pfeufer
Justizministerium: Dr. Fäustle."

Hohenlohe schreibt in sein Tagebuch:

"... Ich hätte den Besuch (*bei Hegnenber-Dux*) gern vermieden, aber es war nicht möglich. Er setzte mir die Gründe auseinander, warum er sich genötigt gesehen habe, anzunehmen und behauptet, dies in meinem Interesse getan zu haben, da meine Zeit noch nicht gekommen sei und ich zu viele Schwierigkeiten gehabt haben würde. Rührende Fürsorge! Er steht finanziell schlecht und die Ministerbesoldung ist ihm erwünscht. Er sah dick und fett aus und von dem angeblichen Herzfehler schwieg er still..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... der König soll sehr übel aussehen. Gott weiß, was aus uns wird."

22.08.1871

Ludwig II. begibt sich von Berg nach Linderhof.

Wagner richtet an Düfflipp die Bitte, es möge ihm für die Jahre 1871 und 1872 sein Jahresgehalt unverkürzt ausbezahlt werden, d. h. es möchten ihm die monatlichen Rückzahlungen für diese Zeit gänzlich erlassen sein.

23.08.1871

Reorganisation des Gerichtswesens.

Dr. Johann Nepomuk von Fäustle wird Justizminister (bis 17.4.1887).

24.08.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Linderhof nach Hohenschwangau.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Schleinitzens erzählen, der König von Bayern habe so verlebt ausgesehen; der Kaiser habe seinen Verstand gerühmt, aber die Herren der Umgebung hätten gefunden, er sehe aus wie ein Crétin!"

25.08.1871

Das "Füssener Blatt" vom 26.8.71 berichtet:

"Füssen, 25.8. S.M. der König feiert heute sein hohes Geburts- und Namensfest im Familienkreis zu Hohenschwangau."

Tageb. Dr. Binder:

"... Abends in der Feldherrnhalle Militärmusik zu Ehren des Königstages..... Die Musik war verstärkt und gab gut aus. Viel Menschengewoge..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Brief von Hofrat Dufflipp, daß er ernstlich daran dächte, um seine Entlassung zu bitten, er tue es dem König wieder einmal nicht recht..."

27.08.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt wieder zurück nach Linderhof.

30.08.1871

Ludwig II. kehrt von Linderhof nach Schloß Berg zurück und bleibt dort bis 7. 9.

Tageb. Dr. Binder:

"... Baron Malsen führt uns nach der opulenten Tafel in die Residenz und zeigt uns auch die Gemächer von Papst Pius VI. und andere, die sonst niemanden gezeigt werden. Diese und die im Renaissancestyl neu restaurierten sind von enormer Pracht. Auch die Zimmer des verst. Königs Max und der Königin Marie durchwandeln wir, freundlichst geführt von Baron Malsen, derselbe sagt, daß er diesen Dienst sonst nur Königen und fürstlichen Personen leiste. ..."

31.08.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

Graf Friedrich von Hegnenberg-Dux wird Nachfolger Bray's (bis 2. 6. 1872).

31.8.1871: Anweisung des Königs an das Hofsekretariat, die Darlehensrückzahlungen von Richard Wagner auszusetzen: „Die monatlichen Zahlungen, welche zum Behufe der Rückerstattung der aus Meiner Kabinetskasse empfangenen Darlehen durch Handschrieben vom 2. März 1869 auferlegt sind, dürfen für die Jahre 1871 und 1872 ausgesetzt bleiben und sollen erst mit dem Jahre 1873 unter Ermäßigung auf den Monatsbetrag von 100 fl wieder aufgenommen werden.“

01.09.1871

Pfretzschner wird Ministerpräsident und Minister des Äußern.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Besuch des Grafen Bassenheim, der uns wieder durch die Notiz erschreckt, der König habe sich einen Krönungswagen mit 6 Bildern aus der Bibel und 6 Allegorien auf Louis XIV. im Preise von 20.000 Gulden bestellt. R. sagt, wir würden gewiß eine plötzliche Wahnsinns- oder Todes-Nachricht von dorthier erhalten; tiefe Sorge, wir sind ohne Dach und Fach..."

02.09.1871

Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"...Das rauhe Kriegshandwerk.....verdirbt die Sitten der Menschen, macht sie unfähig, große und erhabene Ideen zu fassen, stumpft sie ab für geistige Genüsse, denn diese allein sind im Stande dauernd zu fesseln, diese allein gewähren wahre Wonne und dauernde Befriedigung.....
..... Von der leidigen Politik schreibe ich nichts, es paßt dieß heute nicht an dem himmlischen sonnenverklärten Semptembertage, wo göttliche Weihe über die ganze Natur mit heiligem Wonnezauber gegossen ist; denn die politische Lage ist für mich zu beklagenswert und verstimmt mich immer mehr, auch die Aussicht auf die Zukunft ist nichts weniger als trostreich; daß gerade der letzte Krieg der in anderer Beziehung so ruhmvoll für Bayern endigte, mich und das Land in die eisernen Klammern des verdammten deutschen Reiches mit seiner preußischen Färbung einzuzwängen beitrug, dieser unselige, von Vielen aber begeisterungsvoll geliebte Krieg! gerade dieß ist eine eigenthümliche aber tief beklagenswerthe Fügung des Geschickes! Die Popularität, die ich meinen raschen Entschlüssen, meinen politischen Opfern zu verdanken habe, besonders in Norddeutschland, entschädigt mich nicht im geringsten für das Verlorene. Nun muß ich leider schließen. ..."

05.09.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Bei Tisch sagte R.: "Du wirst sehen, der sterbende Engländer findet sich noch, ich habe in meinem Leben Anhaltspunkte für solche Hoffnung"; ich: Außer dem König von Bayern weiß ich keinen..."

06.09.1871

Der preußische Kronprinz schreibt in sein Tagebuch:

"Ich erhalte vom König von Bayern den Max-Joseph-Orden, der nur für gewonnene Schlachten erteilt wird; in Bayern besitzt ihn niemand."

07.09.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg nach Hohenschwangau, wo er bis 10. 9. bleiben wird.

08.09.1871

Kaiser Wilhelm I. auf Hohenschwangau.

Das "Füssener Blatt" vom 9.9.71 meldet:

"Füssen, 8.9. Kaiser Wilhelm ist heute nachmittags 4 Uhr von Salzburg über München kommend in Hohenschwangau zur Beglückwünschung I.M. der Königin-Mutter eingetroffen. Zum gleichen Zwecke langte gestern abend S.M. der König und S.K.H. Prinz Otto an. Die Abreise S.M. des Kaisers erfolgt am Samstag morgens um 8 Uhr über hier nach Kempten und Ulm."

10.09.1871

Der König verlegt bis 13. 9. seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

11.09.1871

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. die Organisation der Handelsappellationsgerichte in den Landesteilen diesseits des Rheines.

Die königliche Kabinettskasse schreibt an Wagner:

"... Seine Majestät der König haben durch Allerhöchste Entschließung dds Schloß Berg den 31. August 1871 anzuordnen geruht, daß die monatlichen Zahlungen, welche Euer Hochwohlgeboren zum Behufe der Rückerstattung des aus der königl. Kabinetts-Kasse empfangenen Darlehens von 10.000 fl. im Sinne des Allerhöchsten Handschreibens vom 2 ten März 1869 bisher geleistet haben, für die Jahre 1871 und 1872 ausgesetzt bleiben und erst mit dem Jahre 1873 unter Ermäßigung auf den Monatsbetrag von 100 fl. "Einhundert Gulden" wieder aufgenommen werden sollen, und daß demgemäß die von Januar laufenden Jahres bis jetzt erfolgten Zahlungen an Sie zurückzugeben sind. ..."

13.09.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... R. sagt..... ich möchte wünschen, daß ein Arzt mir verböte, je wieder eine Note zu schreiben, und ich irgendwo mit Dir meine Rente verzehren könnte. Aber wie vom König erlangen, daß er *(auf)* diese Sachen verzichtet. Und der König, der so viel, so Unvergleichliches für mich tut, der muß mir Rheingold und Walküre aufführen ohne mich! Man ist in beständigem Affekt, in Aufregung; unser Verhältnis früher, wie hat uns das gegrämt, das hat sich in schönster Weise geglättet, nun aber die Sorge um das Dasein!..."

14.09.1871

Ludwig II. kehrt bis 21. 9. von Linderhof nach Schloß Berg zurück.

16.09.1871

Das "Füssener Blatt" vom 27.9.71 meldet:

"München, 23.9. Vorigen Montag (16.9.) wurde in Oberammergau noch eine Passions-Vorstellung gegeben, der S.M. der König beiwohnte. Zu der am Sonntag gegebenen Vorstellung fand sich auch der Erzbischof von München ein und nahm am Montag die Einweihung der neuerbauten Pfarrkirche in Partenkirchen vor."

Ludwig II., der wie die meisten Mitglieder der Wittelsbacher-Familie tiefreligiös eingestellt war, besuchte die wegen der Kriegseignisse von 1870 auf 1871 verschobenen Passionsspiele in Oberammergau, wie oben in der Zeitung gemeldet. Dieses Spiel um das Leiden und Sterben Christi hatte ihn sehr beeindruckt. Zur Erinnerung an seinen Besuch schenkte er der Gemeinde Oberammergau eine vom Bildhauer Halbig angefertigte Steinplastik, die die Kreuzigungsgruppe darstellt. Dieses 12 m hohe Denkmal ist auch heute noch auf dem "Friedenshügel" bei Oberammergau zu sehen.

17.09.1871

Der König schreibt an seine Mutter:

"... Es drängt mich, Dir für Deinen liebevollen Brief, der mich sehr erfreute und mir große Beruhigung gewährte, aus ganzem Herzen meinen innigsten Dank auszusprechen. Gewiß ist ein festes inniges Zusammenhalten der deutschen Fürsten und Stämme bis zu einem gewissen Grade auch im Interesse der einzelnen Königreiche und Länder. Die Opfer aber, die von Preußen gefordert und aufgedrungen wurden, sind viel zu bedeutend. Gerade Bayern, welches vermöge seiner Größe auch mehr zu leisten und dem Gesamtdeutschland zu nützen imstande war, hätte besser behandelt werden sollen. Doch daß Du, wie Du mir schreibst, es nicht so meinst, wie ich es auch manchen Deiner Äußerungen glaubte entnehmen zu müssen, erfüllt mich mit Freude und sehr dankbar bin ich daher für Deine Mitteilungen. ..."

22.09.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt bis 27. 9. wieder nach Linderhof.

24.09.1871

Der König besucht das Passionsspiel in Oberammergau. Um es ohne störende äußere Einflüsse genießen zu können, wird für Ludwig eine Separat-Vorstellung gegeben.

25.09.1871

Von Linderhof kommend ,begleitet von vier Hofbeamten. wohnt der König vom 8 - 11 Uhr und 13 - 17 Uhr einer Separat-Vorstellung des Oberammergauer Passionsspieles "mit sichtbarem Wohlgefallen" bei. Mit sichtlicher Teilnahme gab sich der einsame Landesherr im rohen Oberammergauer Theater unter freiem Himmel dem Spiel hin, niemand vor oder hinter ihm, außer seinem eigenen Gefolge. Er gab sich selbst vollkommen dem Geist des Spieles hin und seine Gefühlsregungen erwachten bei den Szenen auf der Bühne unter freiem Himmel. Ludwig fuhr in der Mittagspause zurück nach Linderhof und kehrte pünktlich zur Nachmittagsvorstellung wieder zurück. Am genannten Tage kamen S. Majestät vom Linderhofe hier an und wohnten der ganzen Vorstellung von 8 bis 11 Uhr und von 1 bis 5 Uhr mit sichtbarem Wohlgefallen bei. Bald hierauf erschien auf Allerhöchstem Befehl der königl. Hoffotograph Albert aus München, um fast sämtliche Vorstellungen aus der Geschichte des alten und neuen Testaments, wie sie beim Passionsspiele zur Aufführung gelangten, für Seine Majestät photographisch herzustellen

Nach dem Besuch des Passionsspieles in Oberammergau stiftet der König eine kolossale Kruzigungsgruppe (*das größte aus Stein gemeißelte Monument der Welt*) aus Marmor, das durch den Münchner Bildhauer Prof. Halbig geschaffen werden soll und das 1875 auf dem Osterbichl bei Oberammergau aufgestellt werden wird.

26.09.1871

Das "Füssener Blatt" vom 30.9.71 berichtet:

"München, 26.9. S.M. der König hat dem Bürgermeister von Oberammergau nach der Anwohnung des letzten Spiels 1000 Gulden zustellen lassen."

27.09.1871

Der König empfängt einzelne Hauptrollenträger des Passionsspieles in Schloß Linderhof.

Jeder der Abgeordneten bekam zum Andenken einen silbernen Löffel, nur Gregor Lechner, der Judasdarsteller einen solchen aus Blech, ein Zeichen königlicher Geringschätzung für den Verräter des Herrn. Als die einfachen Leute im Foyer des Schlosses vom Hofmarschall aufgerufen wurden, getraute sich Lechner nicht vorzutreten, da er keinen Bratenrock besaß.

Das will ja Seine Majestät gerade !, soll der Hofbeamte geantwortet haben, und es sei dann auch der König an den Judas mit einem durchdringenden Blick und fragte ihn : Judas, was hast u gefühlt, als Du den Herrn verrietst?“.

Noch heute läuft es mir kalt über den Rücken, wenn ich an den damaligen Blick des Königs denke, pflegte Gregor Lechner zu sagen, wenn er später davon erzählte.

Diesem Ammergauer legte der König auch ein andermal ans Herz, daß man das Spiel ja niemals ändern dürfe. Den Christus Darsteller Joseph Mayr empfing Ludwig noch zwei weitere Male. Er zeigte ihm dabei das Schloß und seine Anlagen und war unzufrieden, daß der Bau nicht schneller fortschritt. Auch zeigte der König viel Interesse für Mayrs Familienverhältnisse und erkundigte sich eingehend über Frau und Kinder

Das "Füssener Blatt" vom 30.9.71 schreibt:

"München, 26.9. Wie wir vernehmen, wird sich S.M. der König im Laufe des Freitag (27.9.) nachmittags nach Hohenschwangau begeben, um den auf Samstag fallenden Namenstag S.K.H. des Prinzen Otto daselbst im Familienkreis in herkömmlicher Weise zu feiern. S.M. wird daher kaum in der Lage sein, dem schon am folgenden Tage stattfindenden Oktoberfeste in München beizuwohnen."

28.09.1871

Der König empfängt die Träger der 10 Hauptrollen in Linderhof zur Audienz und behält sie gegen zwei Stunden bei sich.

Dazu berichtet das "Füssener Blatt" vom 7.10.:

Chronologie Ludwig II.

"München, 29.9. Wie wir vernehmen, hat S. M. , welcher in bereits bekannter Weise das Oberammergauer Passionsspiel und dessen Darsteller ausgezeichnet hat, außerdem noch die Träger der 10 Hauptrollen nach dem Linderhofe zur Audienz beschieden und dieselben gegen 2 Stunden bei sich behalten."

29.09.1871

Der König begibt sich von Linderhof über Hohenschwangau nach Schloß Berg, wo er bis 4. 10. verbleibt.

Staatsminister von Fretschner, welcher sich am 30.9.als Bundesratsmitglied nach Berlin begibt, wurde von S.M. dem König heute nachmittag auf Schloß Berg zu längerem Vortrag empfangen.

30.09.1871

Ludwig II. schickt seinen Hoffotografen Albert nach Oberammergau zur Anfertigung der Aufnahmen zum Passionsspiel.

04.10.1871

Das "Füssener Blatt" vom 4.10.71 schreibt:

"München. Das "Augsburger Tagblatt" schreibt: Wie wir vernehmen, wird der kgl. Hofphotograph Herr Albert auf Befehl S.M. des Königs in den nächsten Wochen in Oberammergau sämtliche Bilder des Passions-Spieles aufnehmen. Man glaubt, daß die Arbeit 14 Tage in Anspruch nehmen wird."

05.10.1871

Der König nimmt bis 8. 10. Aufenthalt auf dem Schachen.

08.10.1871

Der König kehrt vom Schachen zurück nach Schloß Berg.

(Tageb. Dr. Binder):

"... Spaziergang bei sonnigem Himmel, aber lebhaften Wind auf der Anhöhe rechts. Das Maximilianeum, der ewige Torso, geht endlich, endlich seiner Vollendung entgegen. Sämtliche Figuren bis auf die Mittelfiguren sind aufgesetzt, das Gerüst zur Hälfte abgenommen, auf einer Seite schon die Malerei sichtbar."

Wagner wiederholt in einem Brief an Düfflipp seine Bitte vom 22.8.1871, ihm sein Gehalt unverkürzt auszuzahlen, diesmal mit Bezug auf die Zeit von 1. Januar 1873 an - auch diesmal wird seiner Bitte stattgegeben. Mit seinem Schreiben vom 1.10.1874 an den König wiederholt er diese Bitte dann zum 3. Mal! Auch da wurde sie ihm wieder gewährt.

10.10.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die EntschlieÙung betr. Vertagung des Landtages.

11.10.1871

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die EntschlieÙung betr. Behandlung der Entwürfe des Polizeistrafgesetzbuches und eines Gesetzes über den Vollzug der Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern.

Tageb. Dr. Binder:

"Mit Jörg im Atelier von Knabl, wo das Motivbild, das König Ludwig auf die St. Georgskapelle der Trausnitz stiftet, eben der Vollendung entgegengeht. Ludwig kniet im Georgsritter-Ornat vor der Mutter mit dem Kinde, das seine Arme ausbreitet (Knabl dachte ihn als Jüngling beim Regierungsantritt sich der Patrona Bavariae weihend). Ritter Georg steht zur Seite. Der König hat bereits eine Photographie davon, die ihm nach Düfflapps Versicherung sehr gefallen. Es ist ein sehr schönes Bild."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"Ich schreibe an Eduard Liszt in der Rothschild'schen Angelegenheit; an Marie Schleinitz - welche geschrieben - und an Hofrat D. (*Düfflipp*), ihm die SchmäÙ-Aufsätze zusendend, mit der fuÙfälligen Bitte an den König, jetzt endlich doch Rheingold und Walküre zurückzunehmen..."

13.10.1871

München: Der König unterzeichnet die EntschlieÙung betr. Versammlung der Landräthe für das Jahr 1872.

14.10.1871

Der König begibt sich bis 17. 10. von Berg nach Hohenschwangau.

Das "Füssener Blatt" vom 14.10.71 meldet dazu:

"Füssen, 13.10. Zum hohen Geburtstagsfeste I.M. der Königin-Mutter wird S.M. der König im Laufe des morgigen Tages abermals nach Hohenschwangau kommen. Prinz Karl von Hessen hat mit Gemahlin, Prinzessin Elisabeth, nach mehrwöchentlichen Besuch am 11. ds. Hohenschwangau wieder verlassen."

17.10.1871

Der König verlegt bis 21. 10. seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

18.10.1871

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vollzug der Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern, dann die durch die Einführung des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich in Bayern bedingten Abänderungen des Militärstrafgesetzbuchs.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... In Bayern hat der Minister Lutz eine energische Erklärung der Ultramontanen abgegeben; das läßt annehmen, daß Bismarck ernst macht. - Es steht in vielen Zeitungen, daß das Bayreuther Unternehmen gesichert sei..."

22.10.1871

Ludwig II. begibt sich von Linderhof nach Partenkirchen.

24.10.1871

Von Partenkirchen begibt sich der König in die Vorderriß.

27.10.1871

Vorderriß: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vollzug der Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern, dann die durch die Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern bedingten Abänderungen des Militärstrafgesetzbuches.

Vorderriß: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. vorläufige Fortdauer des Gesetzes, einige provisorische Bestimmungen über die Tax- und Stempelgebühren in bürgerlichen Rechtssachen.

Ludwig II. kehrt von der Vorderriß nach München zurück, wo er bis 5. 11. bleibt.

30.10.1871

(Tageb. Dr. Binder):

"... Der König hat aus Hohenschwangau die Aufführung des Rienzi für heute Abend telegraphisch absagen lassen..."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Abends kommt die Freundin (*Marie Muchanoff*) zu uns; es wird vom König von Bayern gesprochen, es heißt, er dürfe nicht mehr reiten; er habe einen Bruch, und viele üble Dinge, die mich sehr erschrecken. Gott weiß!..."

02.11.1871

Das "Füssener Blatt" meldet:

"München, 3.11. Der König hat sich gestern nachmittag zum Besuche der Fürstengruft in die St. Kajetans-Hofkirche begeben und von dem mit Blumen und lebendigem Grün reich geschmückten Sarkophage seines seligen Vaters, König Max II., lange Zeit in Andacht verweilt."

Der König schreibt an Düfflipp:

"... Bieten Sie alles auf, um ein Bild der Marquise de Créqui zu erhalten. Ich brauche nothwendig ein Pastellbild von ihr für den Linderhof, ich lese gegenwärtig in ihren sehr interessanten 7-bändigen Memoiren. ..."

05.11.1871

Ludwig II. begibt sich für zwei Tage nach Schloß Berg.

6.11.1871

Der König verläßt Berg und nimmt Aufenthalt in Linderhof.

Der König schreibt an Stabskontolleur Friedrich Zanders:

"Lieber Zanders! Eine der traurigsten Erfahrungen meines Lebens mußte ich in den letzten Tagen z. Zt. meines Aufenthaltes in München machen, eine Erfahrung, die mich mit tiefem Schmerz und zugleich mit gerechtem Zorn erfüllt. Bereiter Hornig, den ich mit Gnadenbezeugungen überhäufte, wie Niemanden, dem ich volles Vertrauen und sogar meine Freundschaft schenkte, eine Auszeichnung, die außer ihm keinem meiner Untertanen in solchem Maß zu Teil geworden ist, hat sich schändlich gegen mich benommen, so daß sein gleißnerischer, heuchlerischer Charakter in seiner ganzen Häßlichkeit sich enthüllt hat. Hinter seinem sanften, scheinbar so unschuldigen Wesen verbirgt sich die schändlichste Falschheit und Lügenhaftigkeit. Nicht etwa von einem seiner Feinde erhielt ich den Beweis, sondern von einem seiner besten Freunde, von dem Quartiermeister Krähl. - Ich bin überzeugt, wie ein böser Traum wird Ihnen die Sache vorkommen und doch ist es vollste, traurigste Wirklichkeit! Angelogen! - hat mich der Elende, auf den ich bauen zu können wähnte wie auf Felsengrund. - Es ist daher mein Wille, daß Sie bis auf weiteres seine Gesellschaft meiden, stets kalt, schroff, zurückhaltend ihm gegenüber sind. Andere brauchen davon nichts zu merken; auch er nichts von dieser meiner Willensmeinung zu erfahren. - Noch will ich Gnade vor Recht ergehen lassen, noch zögern, ihn für immer in Ungnade fallen zu lassen; vielleicht bereut er und bessert er sich; es sollte mich freuen um seinetwillen. Wenn nicht, dann wehe ihm, sein Leben lang! Nichts Scheußlicheres gibt es doch auf der Welt, als Lüge, Verstellung und Feigheit! - Ich zweifle nicht, mein lieber Zanders, daß Sie genau nach meinen Intentionen in dieser Sache sich richten werden, denn ich kenne Ihre monarchische Gesinnung, Ihre Treue und Anhänglichkeit gegen mich; bauen Sie meinerseits stets auf mein ganz besonderes Wohlwollen und Vertrauen, das ich Ihnen nie entziehen werde. Indem ich hinzufüge, daß ich sehr erfreut bin, gehört zu haben, daß es heute mit Ihrer Gesundheit besser geht, sende ich Ihnen meine besten Grüße und verbleibe ich stets Ihr sehr geneigter König Ludwig. Den 6.

November 1871"

6.11.1871

Der König schreibt an Stabskontolleur Friedrich Zanders:

"Lieber Zanders! Eine der traurigsten Erfahrungen meines Lebens mußte ich in den letzten Tagen z. Zt. meines Aufenthaltes in München machen, eine Erfahrung, die mich mit tiefem Schmerz und zugleich mit gerechtem Zorn erfüllt. Bereiter Hornig, den ich mit Gnadenbezeugungen überhäufte, wie Niemanden, dem ich volles Vertrauen und sogar meine Freundschaft schenkte, eine Auszeichnung, die außer ihm keinem meiner Untertanen in solchem Maß zu Teil geworden ist, hat sich schändlich gegen mich benommen, so daß sein gleißnerischer, heuchlerischer Charakter in seiner ganzen Häßlichkeit sich enthüllt hat. Hinter seinem sanften, scheinbar so unschuldigen Wesen verbirgt sich die schändlichste Falschheit und Lügenhaftigkeit. Nicht etwa von einem seiner Feinde erhielt ich den Beweis, sondern von einem seiner besten Freunde, von dem Quartiermeister Krähl. - Ich bin überzeugt, wie ein böser Traum wird Ihnen die Sache vorkommen und doch ist es vollste, traurigste Wirklichkeit! Angelogen! - hat mich der Elende, auf den ich bauen zu können wähnte wie auf Felsengrund. - Es ist daher mein Wille, daß Sie bis auf weiteres seine Gesellschaft meiden, stets kalt, schroff, zurückhaltend ihm gegenüber sind. Andere brauchen davon nichts zu merken; auch er nichts von dieser meiner Willensmeinung zu erfahren. - Noch

will ich Gnade vor Recht ergehen lassen, noch zögern, ihn für immer in Ungnade fallen zu lassen; vielleicht bereut er und bessert er sich; es sollte mich freuen um seinetwillen. Wenn nicht, dann wehe ihm, sein Leben lang! Nichts Scheußlicheres gibt es doch auf der Welt, als Lüge, Verstellung und Feigheit! - Ich zweifle nicht, mein lieber Zanders, daß Sie genau nach meinen Intentionen in dieser Sache sich richten werden, denn ich kenne Ihre monarchische Gesinnung, Ihre Treue und Anhänglichkeit gegen mich; bauen Sie meinerseits stets auf mein ganz besonderes Wohlwollen und Vertrauen, das ich Ihnen nie entziehen werde. Indem ich hinzufüge, daß ich sehr erfreut bin, gehört zu haben, daß es heute mit Ihrer Gesundheit besser geht, sende ich Ihnen meine besten Grüße und

07.11.1871

Das "Füssener Blatt" berichtet:

"München, 3.11. I.M. die Königin-Mutter kommt am 7. ds. über Partenkirchen zum ständigen Winteraufenthalt hierher, während das kgl. Hoflager demnächst von Schloß Berg nach Hohenschwangau verlegt wird."

08.11.1871

Der König nimmt bis 18. 11. seinen Aufenthalt in Hohenschwangau.

Mitte November 1871

Zu dem Schreiben vom 6.11. richtet der König einige weitere, undatierte Zeilen an einen seiner Diener:

"Lieber Z.....! In Eile diese Zeilen! Bereiter Hornig fleht mich reuevoll um Verzeihung an, die ich ihm auch angedeihen ließ; er ist wieder der edle gute Richard, mit dem ich vor nun schon 4 ½ Jahren Freundschaft schloß; er fühlt wahre Reue und so will ich nicht ins Gericht mit ihm gehen, sondern wünschen, daß er sich bessere und lebe. Seien Sie daher ganz wie sonst ihm gegenüber. Ich sende Ihnen meine besten Grüße. Ludwig."

18.11.1871

Ludwig II. begibt sich von Hohenschwangau nach Linderhof.

20.11.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... In der A. A. Z. die Notiz, daß W. (*Wagner*) sich den Darmstädtern angeboten hätte; wieder ganz ächt. R. schneidet diese Notiz und die des Mannheimer Blattes ab, schickt sie an Rat Düfflipp, denn vermutlich ist die Sache auf den König gemünzt. - ..."

21.11.1871

Der König begibt sich von Linderhof wieder nach Hohenschwangau, wo er bis 24. 12. bleibt.

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. ist nicht wohl und sehr unwillig über die Kopie, die er für den König machen muß. Er sagt, es mache ihm doch keine Freude..."

24.11.1871

Der König begibt sich bis 30. 12. nach München.

Tageb. Dr. Binder:

"... Dr. Strodt begegnet. Er sagt, vom Schreiben des Königs an den Vater des Ministers Lutz redend: "Der Inhalt laute um so seltsamer für den, der wisse, daß derselbe Lutz in Würzburg zu den Ultramontanen gehöre, seinen Umgang vorzüglich mit Geistlichen habe, und über die zweite Ehe seines Sohnes (mit einer Protestantin und protestantischer Kindererziehung) so betrübt gewesen sei, daß er den Verkehr mit seinem Sohn mehrere Jahre abgebrochen habe."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Ankunft des Herrn Spiegel zur Kopie der Skizze für den König; keine angenehme Bereicherung unseres Hauswesens..."

27.11.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Die Sängerin Schefzky habe jüngst den Generalmusikdirektor Lachner angesprochen: Sie habe Einfluß beim König; wenn sie ihm hier in einem Wunsche dienen könne, so sei sie erbötig! Lachner dankte stolz und ließ sie stehen. ..."

29.11.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Spaziergang bis zur Brücke, wo ich Dr. Stodt begegne und mit ihm zurückgehe. Über den Reichstag, den trefflich schlagfertigen Windthorst und die Erklärung des Bischofs Ketteler gegen Fischer in der Germania; Pfistermeister gehe Arm in Arm mit Döllinger spazieren und mache Abends sein Spielchen mit dem Erzbischof - das sei der bayerische Staatskatholizismus. ..."

30.11.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Spaziergang auf den Anlagen; im Schnee etwas ermüdend; der Königin begegnet, wie jetzt fast täglich; auch der Prinzessin Therese. - Prinz Ludwig mit seiner Frau Arm in Arm spazierend..."

01.12.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Formation der k. Staatsministerien.

02.12.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Bekanntmachung betr. Einberufung des Landtages.

04.12.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"...(R. schreibt an den König)."

Wagner an Ludwig:

"Mein erhabener, huldreicher königlicher Herr und Freund! Mein allergnädigster Gönner und Beschützer!

So eben ward eine Reinschrift von der Komposition des zweiten Aktes der Götterdämmerung fertig, die ich mich nun beeile zu Ihren Füßen niederzulegen.

Es war mir schmerzlich, am hohen Festtage des vergangenen August's damit noch im Rückstand zu sein. Erst der größten Konzentration meiner etwas angegriffenen Kräfte ward es möglich, in diesen letzten Tagen die Musik dieses ungemein aufregungsvollen Aktes zu beenden. Schon begann ich selbst auch die Reinschrift für meinen erhabenen Herren davon zu verfertigen, als ich aus Rücksicht auf meine Gesundheit davon ablassen, und mir einen Musiker aus Zürich, hierfür kommen lassen mußte. Mögen Sie huldvollst Nachsicht hierfür üben, die Reinschrift der vollständigen Partitur für Sie wird mit der Zeit meine liebste Beschäftigung mit dem ganzen großen Werke sein.

Ich füge der bescheidenen Sendung, welche ich auf Ihre nie ermüdende Güte und Nachsicht hin wage, auch ein eigens für meinen königlichen Herren abgezogenes Druckexemplar des ersten Bandes meiner gesammelten Schriften und Dichtungen bei, um dessen auffallend verspäteter Zusendung willen ich demüthigst um Entschuldigung bitten muß; in der Leipziger Druckerei war gerade für dieses besondere Exemplar ein Druckbogen der Art verschoben worden, daß es garnicht zu gebrauchen war, und dieser Bogen neu gesetzt und gedruckt werden mußte, wodurch eine ganz unziemliche Verzögerung entstand. Schon zu Weihnachten hoffe ich nun jedoch, auch den zweiten Band bereits zu Ihren Füßen niederlegen zu lassen. —

Mein ewig gesegneter, innigst von mir gepriesener hoher Freund! Ich stehe jetzt im Begriffe eine Reise nach Bayreuth anzutreten, um dort den Anfang meiner großen Unternehmung einzuleiten. Bereits hat die bisher auf dem Privatwege sich herausstellende Theilnahme der Freunde meiner Kunst mir die Mittel zum Aufbau des provisorischen Theaters zugesichert; die Stadtverordneten von Bayreuth haben sich, in Würdigung der Bedeutung, welche ihrer Stadt zugewendet werden soll, zur unentgeltlichen Überlassung des Bauplatzes erboten, sowie überhaupt zu jedem Vorschub für die Unternehmung willig erklärt, dem zufolge ich nun den Platz in Empfang nehmen und den Architekten an Ort und Stelle den Bau übergeben will. — Gänzlich von mir unaufgefordert haben sich neuerer Zeit sogenannte „Richard-Wagner-Vereine“ gebildet, welche jetzt im Begriffe sind sich zu einem allgemeinen deutschen Vereine des gleichen Namens zu constituiren, welcher für jetzt zur Ermöglichung meiner Festaufführungen, sowie in Zukunft für ihre Forterhaltung zu wirken sich zum Ziele setzt. Ich muß demnach immer mehr erkennen, daß meine Idee nur von einer weiteren Gesammtheit rein erfaßt und ausgeführt werden konnte, während der Einzelne, sei er auch noch so mächtig, an dem Widerstand einer anders gesinnten Gesammtheit scheitern mußte. Es wird für mich ein hoher, mein ganzes Leben umfassender Tag sein, wo ich Ihnen, mein erhabener Beschützer, den Lohn Ihrer unsterblichen mir erwiesenen Liebesthaten in dem vollständigen Gelingen meines Werkes vorführen kann. Denn erst dann, wenn dieses Gelingen vollständig ist, wird die Welt ganz einsehen können, was sie Ihnen verdankt.

Vor allen Dingen blieb ohne Sie mein Nibelungenwerk unvollendet. Denn ward ich dem Kampf um die Existenz nicht vollständig entrissen, so konnte ich nie einen solch ausschweifenden Plan wieder aufnehmen. Noch viel weniger konnte ich dann aber auch an diese jetzt sich vorbereitende Aufführung denken: mußte ich in eine solche Unternehmung mein persönliches Interesse, irgendwelchen Vortheil für mein Privatleben und seine Bedürfnisse einmischen, so war mir jede

Kraft gelähmt, und unmöglich hätte ich je die Gesammtheit auffordern können, hierzu beizutragen. Für mich, den Schöpfer zu sorgen, so daß er frei von jeder Rücksicht nur seinem Werke leben konnte, durfte nur ein großer, gnadenreicher König übernehmen. Als dessen Mann und Eigen darf ich mich nun frei und stolz darstellen, und darf der Gesammtheit zurufen: „sorgt für euch selbst, indem ihr dafür sorgt, daß dieses Werk, welches durch die Gnade meines Herren besteht, euch auch vorgeführt werde!“

Mein König! Sie haben zu dieser Vorführung Nichts weiter beizutragen, sondern einzig mich in dem hohen Gnadenstande zu erhalten, daß ich von Niemand etwas für mich verlange.

Möchten Sie mich mit altgewohnter Huld und Güte zu verstehen würdigen: mein Sinn ist rein wie Gold, indem ich Ihnen diese Erwägung an das Herz lege.

Es handelt sich um die endliche Gründung einer Heimath für mich und meine Theuren: ich such' sie dort, in jener bescheidenen Stadt Ihres Landes, wo ich den Sitz meines letzten Wirkens aufzuschlagen gedenke. Ein Federzug von Ihnen, und mein letztes Bedürfniß ist erfüllt. — Noch einmal: lassen Sie die Aufführung meines Werkes einzig die Sorge der Gesammtheit sein, welcher es vorgeführt werden soll, und verwenden Sie dagegen den hierfür beschlossenen Antheil einzig für den, der die Sorge für sein Wohl einzig seinem großen Wohlthäter übergeben wissen will. —

So werde ich denn nächsten Samstag, am 9 ten d. M. — in München eintreffen, um dort, gänzlich zurückgezogen, mich so lange aufzuhalten, bis der getreue Hofrath Düflipp durch Ihre gnädige Entscheidung gerüstet sein wird, auf den Wunsch, den ich genauer ausdrücken werde sobald ich mit ihm darüber verkehre, und welcher in keiner Weise eine Vermehrung der mir zugesagten Gnadenbewilligungen beanspruchen wird, die entsprechende Verfügung mitzutheilen.

Es hat mich tief beglückt, mein hocherhabener Freund und Wohlthäter, in altgewohnter Weise geistig wiederum Ihre segenreiche Hand erfassen und an mein Herz drücken zu können! Wie fühlte ich mich aus dem Grunde meiner Seele hierzu gedrängt, als ich so eben bei der Abfassung eines Berichtes über die Umstände und Schicksale, welche mit der Ausarbeitung meines großen Nibelungenwerkes zusammenhängen, auf die einzige Entscheidung wiederum hingewiesen wurde, welcher dieses Werk sein vollständiges Dasein endlich verdanken wird. Aus allem Nebelgewölk treten Sie dann mir immer wieder als die Sonne hervor, und mit dem ergriffensten Dankgefühl blicke ich dann zu Ihnen auf, das Wunder zu preisen, das in mein so hochbestimmtes, und deshalb so tiefbedürftiges Leben leuchtend trat.

Und abermals, seien Sie gesegnet, von mir und allem Theuren, was ich mein nenne! O, wüßte ich, daß Sie glücklich seien! Dieß der einfache, und doch so Großes, so unsäglich Schweres wünschende Wunsch, mit dem ich heute von meinem angebeteten Wohlthäter scheidet! Heil und göttlicher Segen!

Ihr ewig getreues Eigen
Triebtschen, 4. Dezember 1871."

Richard Wagner.

13.12.1871

Das "Füssener Blatt" vom 13.12. meldet:

"Aus Oberammergau wird dem Bayer. Kurier mitgeteilt, daß dort dieser Tage Herr Hofrat von Düflipp gewesen sei, um mit dem Ortspfarrer und dem Gemeinde-Ausschuß zu beraten, auf welchem Platz das Kolossal-Kruzifix aufgestellt werden soll, das S.M. den Oberammergauern bei seinem Besuch des Passions-Spiels in Aussicht gestellt hatte. Das Kruzifix wird in Marmor von Herrn Prof. Halbig in Überlebensgröße ausgeführt und kommen an dessen beide Seiten die Figuren Maria's und Johannes'."

Tageb. Dr. Binder:

"Gestern Abend Odeons-Concert. Wagner's "Huldigungsmarsch" für König Ludwig wurde, auf Betrieb seiner energischen Claque, wiederholt: Die Musik ist wieder orchestrale Massenwirkung, bei einem sehr mageren Gedanken..."

17.12.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Gute Berichte über alles.....viel Gutes von Feustel und allen Bayreuther Leuten, auch Gutes vom König..."

19.12.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Ausbildung und Verwendung der geprüften Rechtspraktikanten im Justizdienste.

20.12.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Nach dem Konzert (*in Mannheim*) erzählt mir R. sein Gespräch mit dem Großherzog und der Großherzogin, welches vor dem Publikum in der Zwischenpause des Konzertes stattgefunden; entsetzliche Seichtigkeit, Großherzog blutrot werdend, wie R. den König von B. erwähnt und sagt, daß er es ihm verdanke, sein Nibelungenwerk vollendet zu haben."

21.12.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Rückvergütung des Localmalzaufschlages.

Das "Füssener Blatt" vom 27.12.71 schreibt:

"Hohenschwangau, 22.12. Die kgl. Staatsminister von Fretschner und von Lutz, von S.M. dem König zum Vortrag beschieden, sind gestern abend am kgl. Hoflager eingetroffen."

Tageb. Dr. Binder:

"... Später kommt auch Jörg und bringt die Nachricht, der Kriegsminister habe seine Entlassung eingereicht; der Finanzminister nach Hohenschwangau berufen..."

22.12.1871

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. den Fleisch-, Getreide- und Mehlaufschlag und die Rückvergütung der Aufschläge in den Gemeinden der Landesteile diesseits des Rheines.

25.12.1871

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach München.

Da der Gesundheitszustand des Prinzen Otto sich verschlechtert, verläuft das Christfest in der Residenz in trostloser Stimmung.

26.12.1871

München: Der König unterzeichnet das Polizeistrafgesetzbuch für Bayern.

München: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vollzug der Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern.

27.12.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Der Prinz Otto soll wirklich an Nervenüberreizung leiden, und ganz verrückte Sachen machen, z.B. gestiefelt und gespornt sich ins Bett legen, Kästen und Schränke für den Locus ansehen etc."

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"R. schreibt an den König..."

Wagner an Ludwig:

"O König! Holder Schutzherr meines Lebens!

Stets drängt sich dieser gleiche Anruf meines großen Glückes mir wieder auf, wenn ich mir ein Fest bereite, wie ich heute thue, wenn ich aus großer Ermüdung wieder zum Vollgeföhle meiner Kraft gelange und aus diesem Geföhle mich nun an Sie wenden, und den Lichtstern meines Lebens anbeten darf!

Im Schweigen verharrend, sprechen Sie jetzt nur noch durch Wohlthaten zu mir. Das ist so königlich, daß ich es durch mein stets innigeres Dankgefühl begreifen lernen muß! Als Sie mir die letzte, so unsäglich große Wohlthat erwiesen, deren Verkündiger mir der treue Düfflipp sein durfte, war ich fast am Vergehen vor Rührung und Ergriffenheit. Hier kann nur die Thräne des vielgeprüften ernsten Mannes, nicht aber sein Wort kann es sagen, bis in welche Urtiefen der Seele das Alles einnehmende Dankgefühl dringt! Daß Sie mir Sich aber so grenzenlos gütig und gnadenvoll zu erweisen vermögen, das sagt mir, daß Sie auch in jenen Urtiefen meiner Seele zu lesen im Stande sind, und mir ist es, als ob hieraus Ihnen eine göttliche Nöthigung dazu erwachse, Sich mir so überschwenglich wohlthätig zu erweisen. — Nun aber, mein herrlicher Freund, glauben Sie mir, auch ich lerne immer mehr in den Tiefen Ihrer Seele zu lesen, und wohl mir, daß ich Sie dort ganz verstehen kann! Mir ist jetzt vieles Vergangene in einem neuen Lichte aufgegangen. Daß Sie für mein persönliches Wohl immer grenzenlos gnädig und königlich freundlich besorgt blieben, dieses unermeßliche Glück, dessen ich oft mit Staunen inne ward, hatte ich mit Erfahrungen in Einklang zu bringen, die mich nöthigten, auf ein Erkalten Ihrer warmen Theilnahme für meine ideale Tendenz dem Kunstleben unserer gegenwärtigen Öffentlichkeit gegenüber zu schließen. Da ich Alles daran setzen muß, dieser Tendenz, welche mir wie eine Urbestimmung eingeboren ist, durch mein Wirken volle Geltung zu verschaffen, ward ich darüber grenzenlos traurig, daß ich sah, wie Sie endlich auch allen meinen Bestrebungen hierfür Vorschub leisteten, und andererseits einzelne Ausdrücke Ihres königlichen Willens mir doch verriethen, daß Ihre gnädigen Zugeständnisse mehr durch Ihre unerschöpfliche Güte für mich, als durch eine Sympathie für den Charakter meiner Unternehmungen Ihnen eingegeben ward. So fand ich mich angespornt, einen Zwiespalt mir zu erklären, dessen Grund ich bisher nie klar erfassen konnte. Ich wage es jetzt, Ihnen, mein erhabener Beschützer, die Erklärung, wie sie mir endlich deutlich aufging, vorzulegen, um zu erfahren, ob ich hierin das Richtige traf.

Wie oft durfte ich aus Ihrem königlichen Munde die Noth des Zwanges zu einem Verkehr mit unsympathischen Menschen beklagen hören! Diese Noth mußte mir als das Grundleiden Ihres, einem so überhohen Berufe gewidmeten, Lebens aufgehen. Konnten Sie der Erfüllung Ihrer königlichen Pflichten in diesem Bezuge die ungeheuersten Opfer bringen, so durften Sie verlangen, wenigstens dann jener Verpflichtungen enthoben zu sein, wenn Sie im Genuße einer idealen Welt Erquickung und Tröstung für Ihre königlichen Leiden suchten. Hierin waren Sie streng und forderten volle Befreiung vom Zwange der Welt. Wenn keiner es verstanden, durfte ich es verstehen, was Sie bewog, eine vierte Aufführung des „Tristan" Sich mit Opfern zu erkaufen, um dieser ohne die Nöthigung, durch Unterhaltung mit einem Gaste Sich stören zu lassen, anwohnen zu können. Wer mußte ich sein, wenn ich diesen tiefen Zug, der meine Kunst so königlich adelt, nicht verstünde, und nicht gerade von ihm aus den lohnendsten Blick in Ihre göttliche Seele würfe! Sage ich es offen, daß ich aus diesem Zuge es nun auch begreife, warum, als Sie im vergangenen Frühjahr mir Ihre huldvolle Genehmigung meines Bayreuther Unternehmens sofort ertheilten, in dem Sie die edle Bedeutung desselben anerkannten, dennoch Ihr Widerwille dagegen, gerade bei solcher Gelegenheit die Begrüßung fremder Fürsten übernehmen zu sollen, nicht unausgesprochen bleiben konnte. Ach! wie tief und ernst verstehe ich

dieses, mein herrlicher Freund! Was der Nation ein Fest sein soll, kann für Sie, der Sie Ihr Fest im tiefsten Innern Ihrer Seele feiern wollen, nur zur Plage werden! Tief fühle ich die Verpflichtung, hiergegen Sorge zu tragen. Bereits habe ich mich wohl gehütet, einen der deutschen Fürsten in irgend welcher Form einzuladen; was hie und da, etwa als Anregung zur Theilnahme an der Förderung des Unternehmens, geschehen ist, ging durchaus nur auf dem Privatwege von mir ergebenden Freunden aus. Ich glaube dagegen, daß ohne wirkliche Einladung, wie sie in diesem Falle ja wohl nur von meinem königlichen Herren und Beschützer ausgehen könnte, der Besuch von fürstlichen Personen, welche Ihnen den Zwang der Begrüßung auferlegen möchten, uns fern bleiben wird. Sollten Sie, mein erhabener Freund, Sich selbst nun aber, vielleicht in Erwägung der edlen Bedeutung dieser Aufführungen, entschließen wollen, eine solche Einladung ergehen zu lassen, so bleibe — und zwar für alle Fälle — festgesetzt, daß wir Ihnen das ganze Werk zuvörderst einmal — etwa unter der Ankündigung einer Generalprobe — für Sie ganz allein vorführen. Sollten Sie für die Dauer der öffentlichen Aufführungen Sich wirklich dann aus königlicher Huld entschließen wollen, eingetroffenen Fürstlichkeiten eine gastliche Begrüßung zuzuwenden, so soll sich diese wenigstens nie auf den Raum des Festtheaters erstrecken, in welchem die Loge meines großen Beschützer's gänzlich für sich abgeschlossen werden muß.

Sie sehen, huldvollster Großer! wie ich sinnend mich bemühe, diesen einen Zweck der Zueignung meines Werkes aus Ihrer Hand an die Nation, mit dem anderen, für mich so unsäglich wichtigen in Verbindung zu bringen, nämlich: ein Seelenfest der innigsten Übereinstimmung mit meinem herrlichen Freunde und Wohlthäter zu feiern! O, möge es mir gelingen! — Im Übrigen habe ich Ihnen nur Freundliches und Gutes zu berichten. Alles Gute, was ich auf meinem letzten Winterausflug erfuhr, leitete sich aber von dem einen Entscheidenden ab, welches am 13 ten Dezember früh der treue Düfflipp mir berichtete, als er mir meldete, mein erhabener Herr und Freund liesse mich grüßen und wolle meinen Wünschen im Betreff meiner zu gründenden letzten und dauernden Heimath in Bayreuth gnädige Erfüllung gewähren! Nun konnte ich mein Werk mit frohem Muthe in Angriff nehmen. Der Zufall führte mir sogleich den ungemein wohlgesinnten Mann, der allen meinen Geschäften zu einer schnellen und energischen Erledigung verhalf, in der Person des Bayreuther Banquier's und Stadtverordneten-Vorsitzer's, Friedrich Feustel, zu. Meine beiden Gehilfen zum Bau trafen mit mir in Bayreuth zusammen; schnell war ein ganz wunderschöner Bauplatz ausgewählt, von der Stadt angekauft und noch am selbigen Tag mir zur freien Verfügung für das Festtheater gestellt. Die Arbeiten sind jetzt alle in Accord gegeben, mit dem Beginn des Thauwetters fangen die Erdarbeiten an, und im Mai treffen wir alle zusammen, um den Grundstein für den Bau zu legen, welcher bereits im Spätsommer unter Dach sein soll, während die Einrichtung der Bühne gleichzeitig vorbereitet und ausgeführt wird. Ich will mich dann sogleich provisorisch mit meiner theuren Familie in Bayreuth niederlassen, um von hier, dem Herzen Deutschlands aus, alle vorhandenen Kräfte, wie ich sie für mein Werk gebrauche, leichter in Augenschein nehmen zu können, was allerdings mit großen Mühseligkeiten verbunden sein wird. Da die Theilnahme für mein Unternehmen und den damit verbundenen Gedanken in lebhafter Zunahme sich erweist, darf ich mich der sicheren Hoffnung eines rechtzeitigen Gelingens hingeben. Über die Bedeutung, die ich dieser Erscheinung beilege, habe ich mich zuletzt in einem Bericht über die Schicksale und Umstände, welche die Ausführung meines Werkes begleiteten, ausgesprochen; dieser wird Ihnen in diesen Tagen vom Verleger zugestellt werden, und, trotzdem er gerade für meinen so tief vertrauten, erhabenen Freund nichts Neues enthält, Sie dennoch bei seiner Durchlesung nicht ohne Antheil lassen: aus ihm werden Sie, Göttlicher, Sich Selbst neu entgegenleuchten, denn — zart verstanden — ist er nur zur Verdeutlichung Ihres unermesslichen Verdienstes um mich verfaßt.

Mich hatte die Freude über die kräftige Initiative, welche meine Mannheimer Freunde zur Gründung eines ersten sogenannten „Wagner-Vereins“ erfaßten, zu der Zusage, sie für eine kleine, von mir zu leitende Konzertaufführung zu besuchen, bestimmt. Dieses Versprechen führte ich denn schließlich ebenfalls aus, und hatte dabei die Ehre, vom Großherzog und der Großherzogin von Baden im Konzertsaal begrüßt zu werden; etwas Besonderes kam bei meiner Unterhaltung mit den hohen Herrschaften nicht heraus; im Gegentheile gewann ich den betrübenden Eindruck, den ich so oft in meinem Leben gewann, nämlich den einer gewissen Verlegenheit über sich bewußt gewordene Oberflächlichkeit.

Leider fand ich auch durch neue Erfahrung bewährt, daß ich nicht mich ferner selbst mehr mit dem Dirigiren des Orchesters befassen kann, ohne mich unverhältnißmäßig anzugreifen: man bewundert dabei allerdings den Zauber, welchen ich auf die Musiker auszuüben scheine; allein keiner begreift, was mich die Ausübung dieser Zauberkraft kostet. Nur Ihnen, mein angebeteter Lebensherr, möchte

Chronologie Ludwig II.

ich zu Zeiten noch die Wirkungen dieses Zauber's vorführen können; nie aber mehr einem eigentlichen „Publikum“, worin es mir einigermaßen so wie meinem erhabenen Freunde geht, wenn Er mit der „Menge“ zu verkehren hat!

Hier, in den Schooß meiner Lieben zurückgekehrt, sammle ich mich denn nun, um mit Neujahr an die Vollendung meines Werkes mit der Ausführung der Musik zu dem letzten Akte der „Götterdämmerung“ zu gehen: die Oster-Sonne soll das „Finis“ begrüßen! —

O, mein holder König! Was dieß heißt!! Die Beendigung meines Nibelungenwerkes? Wie hätte ich das sonst je noch für möglich gehalten! Tief steht es in mein Dasein geschrieben, Wer dieses Wunder durch mich ermöglichte!

So seien Sie, Herrlicher, Wundervoller! mir aber- und abermals gesegnet, gelobt, geliebt und gepriesen! Überall hin begleite Sie der Freudenruf meiner Seele, und sage Ihnen, daß es wohl ein göttliches Glück selbst auf dieser Erde gebe! Heil Ihnen! Heil, mein Großer, Einziger! Treu-eigen in alle Ewigkeit
Richard Wagner.

Luzern, 27. Dez. 1871."

28.12.1871

Tageb. Dr. Binder:

"... Der König wieder ins Gebirg entwichen..."

30.12.1871

Der König kehrt von München nach Hohenschwangau zurück.

31.12.1871

Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... Der König schickt Photographien nach Tristan..."